

Sachsen-Zeitung

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft, Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Die „Sachsen-Zeitung“ erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in Dresden 2,30 Mark, bei Zustellung durch die Posten 2,50 Mark, bei Postbestellung 2,70 Mark. Einzelnummern 15 Pfennig. Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6



Verlagspreis: Die 4. Beilage 20 Pfennig, die 2. Beilage 40 Pfennig, die 3. Beilage 100 Pfennig. Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6

Nr. 75 - 83. Jahrgang.

Verl.-Nr.: „Sachsenzeitung“

Wilsdruff-Dresden.

Verlag: Dresden 2010

Freitag 28. März 1924

Der Wahnsinn der Besatzungsklassen.

Seit Jahren kämpft die deutsche Regierung einen fast aussichtslosen Kampf um die Ablösung der Besatzungskosten. Die Höhe der Ausgaben, die Deutschland für die fremde Besatzung zu tragen hat, ist allmählich ins ungeheure angeschwollen. Heute, wo der ganze Etat des Reiches und der Länder wieder auf Goldbasis zurückgeführt und durch das Aufblähen der Inflation restlos klarheit über die Gesamtsumme und über die Höhe der Einzelausgaben geschaffen ist, sieht man noch deutlicher als bisher, wieviel unproduktive Ausgaben auf dem deutschen Staatshaushalt lasten. Durch eine Antwort der Regierung auf eine parlamentarische Anfrage ist die Höhe dieser Besatzungskosten kürzlich vor aller Welt festgestellt worden. Die Zahlen sind wert, einer weiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht zu werden, damit die ganze Welt sieht, wie schwer es Deutschland gemacht wird, zur inneren und äußeren Befriedung zu gelangen.

Die Verbündeten hatten mit der deutschen Regierung in den Jahren 1922/23 ein Abkommen über die Höhe der nicht unter Artikel 8—12 des Rheinlandabkommens fallenden Besatzungskosten getroffen. In diesem Abkommen war die Höhe der Besatzungskosten nach oben auf 220 Goldmillionen Mark jährlich beschränkt. Die Verbündeten haben sich an diese Abmachung nicht gehalten, sondern die festgesetzten Zahlen in ganz erheblichem Ausmaß überschritten. Es betragen:

die inneren Besatzungskosten bis Ende 1923: 1 329 743 020 Goldmark,
die äußeren Besatzungskosten bis Ende 1923: 3 784 359 395 Goldmark.

Von diesen äußeren Besatzungskosten mußten vom Waffenstillstand bis Ende 1922: 3 520 359 395 Goldmark und im Kalenderjahr 1923 schätzungsweise: 284 Millionen Goldmark aufgebracht werden. Diese sogenannten äußeren Besatzungskosten sind diejenigen, mit denen Deutschland auf Reparationskonto belastet wird.

Aus der dritten Denkschrift des Reichsfinanzministeriums über die Besatzungskosten ergeben sich nähere Einzelheiten über die von Deutschland zu bewirkenden Zahlungen. Diese Einzelheiten zeigen ein erschreckendes Bild über die Anforderungen der Alliierten an die deutsche Reichskasse.

Da ist zunächst die Tatsache wichtig und interessant, daß die Höhe der an die Besatzungsarmeen gezahlten Markvorschüsse zur Zeit monatlich rund 7 Millionen Goldmark beträgt. Ein Verwendungsnachweis für die gezahlten Markbeträge wird von dem Empfänger nicht geliefert, sondern Deutschland lediglich eine Mitteilung über die entsprechende Gutschrift auf Reparationskonto gemacht.

Im Jahre 1923 wurden bekanntlich infolge des passiven Widerstandes keine Markvorschußbeträge mehr gezahlt. Infolgedessen fehlten umfangreiche Beschlagsnahmen von öffentlichen und privaten Geldern seitens der Einbruchsmächte ein. Die Höhe der beschlagnahmten Gelder wird auf die ungeheure Summe von 50 Millionen Goldmark geschätzt. Für den Fall der Einstellung der Markvorschüsse ist Deutschland die Wiederaufnahme von Beschlagsnahmen angedroht worden. Ganz ungeheuer sind die Anforderungen für militärische Anlagen, Bauten, Kasernen, Flugplätze, Schießplätze und Sportplätze. Die Aufwendungen für diese Anlagen und Bauten belaufen sich seit dem 1. Oktober 1923 für das altbesetzte Gebiet auf rund 29 Millionen Goldmark, für das neubesetzte Gebiet auf 212 219 Goldmark. Unter den Anforderungen befinden sich beispielsweise solche für eine Artilleriekaserne in Bochum, eine gleiche in Düsseldorf und in Dortmund (Kosten: je 4 Millionen Goldmark). In Essen mußten 980 Wohnungen mit 5000 auszustattenden Wohnräumen, Messen, Kaffeehaus, in Nettmann 82 Wohnungen, darunter mehrere Villen, ein komfortabel eingerichtetes Offizierskaffeehaus, ein Unteroffizierskaffeehaus und sogar ein Sportplatz zur Verfügung gestellt werden. Dazu kommen vollständig auszustattende Quartiere für Generale (Einfamilienhäuser), Wohnungen für Offiziere aller Grade, dazu ständige Ausgaben für Heizung, Beleuchtung und Instandhaltung der Quartiere und Wohnungen.

Die Besatzung des Reiches aus Erstattung von Requisitionen an die Gemeinden und die Bevölkerung belief sich im Jahre 1923 im altbesetzten Gebiet auf 52 800 975 Goldmark und im neubesetzten Gebiet auf 41 952 999 Goldmark.

Die Belastung des Reichshaushalts durch die Ausgaben zur Ausführung des Friedensvertrages wird für das neue Etatsjahr insgesamt auf 640 Millionen Goldmark geschätzt, darunter allein für Besatzungskosten 360 Millionen Goldmark. Diese 640 Millionen stellen den vierten Teil des gesamten preußischen Etats dar, der sich auf 2 309 Millionen Goldmark beläuft. Demgegenüber betragen Deutschlands Gesamtausgaben für Heer und Marine nur 450 Millionen Goldmark.

Diese Zahlen sprechen für sich!

Wirtschaftlich-sozialer Ausgleich.

Zu der soeben in Berlin begonnenen gemeinsamen Tagung des „Reichsverbandes der Industrie“ und der „Vereinigung der Arbeitgeberverbände“ wird uns geschrieben:

Organisation, Zusammenfassung der Kräfte unter Zurückstellung eigenständiger Wünsche des Einzelnen ist Wahrzeichen der Zeit, ist Wahrzeichen vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete — Wahrzeichen unseres Zeitalters. Nicht nur wirtschaftliche Organisation der Produktion, sondern auch Organisation des Absatzes, wie sie sich in

Raymond Poincaré zurückgetreten.

Rücktritt der französischen Kammer.

(Eigener Fernsprecheinstellung der „Sachsen-Zeitung“.)

Paris, 26. März. Das Gesamtkabinett Poincaré hat seinen Abschied eingereicht, weil das Pensionsgesetz von der Kammer nicht angenommen wurde. Die Stimmung in Paris ist außerordentlich erregt.

Beitere Meldungen besagen:

Paris, 26. März. Bei der Debatte über das Pensionsgesetz in der Kammer blieb die Regierung Poincaré heute vormittag mit 7 Stimmen in der Minderheit (271 gegen 264), obgleich der Finanzminister De Lasteyrie die Vertrauensfrage gestellt hatte. Die Regierung hat um 12 Uhr demissioniert.

Paris, 26. März. Der Präsident Millerand hat das Rücktrittsgesuch des Kabinetts Poincaré angenommen.

Der Havasbericht über die Demission des Kabinetts Poincaré.

Paris, 26. März. Havas verbreitet folgenden Bericht über die Demission des Kabinetts Poincaré: Die Kammer hat, als sie heute vormittag über das Pensionsgesetz verhandelte, entgegen seinem Wunsch das Pensionsgesetz mit 271 gegen 264 Stimmen an die Kommission zurückverwiesen, obgleich Finanzminister De Lasteyrie die Vertrauensfrage gestellt hatte. Die von der Regierung anwesenden Minister De Lasteyrie, Minister für Gesundheitswesen Strauß und Unterstaatssekretär Vidal verließen darauf sofort den Saal. Der Vorsitzende hob sofort die Sitzung auf. Gegenwärtig findet im Elysee unter Vorsitz des Präsidenten der Republik ein Ministerrat statt, der die Frage prüft, welche Konsequenzen aus der Lage zu ziehen sind.

Poincaré beharrt auf seiner Demission.

Paris, 26. März. Obwohl Millerand heute mittag Poincaré gebeten hatte, mit seinem Kabinett im Amt zu verbleiben, hat Poincaré sein Rücktrittsgesuch wiederholt schriftlich eingereicht, und dem „Echo de Paris“ zufolge soll Millerand zu ihm gesagt haben: Niemals hatte mein Regierungschef so sehr das allgemeine Vertrauen des Landes verloren und den Respekt des Auslandes gefunden. Frankreich wird deshalb seinen Entschluß zum Rücktritt nicht begründen, um so weniger, nachdem die Regierung soeben durch glückliche Maßnahmen den Franken wieder zum siegreichen Steigen gebracht hat und ihr Vorgehen in der auswärtigen Politik von Erfolg gekrönt sei. Es sei deshalb Pflicht der jetzigen Regierung, zu bleiben. Die Kammer sei nur das Opfer einer Ueberempfindung geworden, von der sie sich wieder befreien werde. Poincaré soll darauf entgegnet haben, daß er mit den geringen Mehrheiten, die er in den letzten Sessungen fand, seine große Aufgabe nicht erfüllen könne. Er müsse deshalb seine Demission aufrecht erhalten. Wenn die Kammer in der Lage, wie der jetzigen, wo alle Anstrengungen zur Aufrechterhaltung des französischen Kreditunternehmens worden seien, in einer Frage, in der es sich nur um demagogische Stimmungsmache handle, die Regierung in die Minderheit dränge, so müßte diese eben einem andern Kabinett Platz machen.

Vertagung der Kammer.

Paris, 26. März. Die Kammer hat sich heute nachmittag, sobald bekannt wurde, daß Poincaré die Demission seines Kabinetts aufrecht erhalte, sofort vertagt, und zwar auf Freitag. Der Abgeordnete Darzac begründete die Vertagung mit den Worten: Dann haben wir hoffentlich wieder eine Regierung.

Was nun?

Paris, 26. März. Die Lage ist nach der Demission Poincarés noch vollkommen unklar. In den Wandelgängen der Kammer herrscht die größte Aufregung und es finden Be-

sprechungen zwischen den verschiedenen Parteien statt, die Poincaré dazu bewegen wollen, die Regierung wieder zu übernehmen.

Poincaré wieder bei Millerand. Paris, 26. März. Poincaré hat sich gegen 5.30 Uhr zum dritten Male in das Elysee zu Millerand begeben. Seine Unterredung dort dauert zur Zeit noch an. Millerand hatte im Laufe des Nachmittags bereits Besprechungen mit den Präsidenten der beiden Häuser des Parlaments.

Poincaré will sich bedenken.

Paris, 26. März. In seiner dritten Unterredung mit dem Präsidenten Millerand hat Poincaré erklärt, daß er aus praktischen Gründen die Aufforderung, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen, nicht ablehnen könne. Er behielt sich jedoch Bedenkzeit bis morgen vormittag 10 Uhr vor, um mit seinen Freunden in Verhandlungen einzutreten.

Vertrauensvotum für Poincaré.

Paris, 27. März. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Unter Führung des Abgeordneten Vergues hat die Kammergruppe der republikanischen Linken und der demokratischen Linken, der unter anderem der Kammerpräsident und der Abg. Loucheur angehören und die Kammergruppe Frage gestellt nachmittag in einer gemeinsamen Sitzung Vertrauensresolutionen zugunsten Poincarés angenommen und den Wunsch ausgesprochen, daß er sobald wie möglich die Leitung der französischen Innen- und Außenpolitik wieder übernehme.

Die Aufnahme der Demission Poincarés in Brüssel.

Brüssel, 26. März. Die Nachricht von der Demission Poincaré wurde heute nachmittag gegen 4 Uhr in Brüssel bekannt und rief eine lebhafteste Diskussion im Parlament hervor. Man befragt lebhaft diesen Umfall in der Innenpolitik, glaubt aber, daß das Votum Poincaré persönlich nicht betreffe. Man erklärt, daß der Abgang Poincarés zur Zeit, wo die frankobelgische Politik, die er begonnen und realisiert habe, Früchte zu tragen beginne, sehr schmerzhaft für die Politik und die Zukunft der beiden Länder wäre.

Die Aufnahme in London.

London, 26. März. In maßgebenden Regierungskreisen bespricht man lebhaft die Demission Poincarés. Man ist sich klar darüber, daß eine Annäherung an Frankreich und eine Aussprache über alle schwebenden Fragen mit Poincaré als Ministerpräsidenten schließlich viel leichter möglich wäre, als mit Poincaré als Führer der Opposition. Die Londoner Abendblätter bringen keinerlei Kommentare über die politische Situation, die sich aus der Demission Poincaré ergebe, sondern lediglich die Biographie und die Geschichte des Ministeriums Poincaré.

Was man in Rom glaubt.

Rom, 26. März. Die Demission Poincarés hat hier die größte Ueberraschung hervorgerufen. Man glaubt, daß Poincaré wieder den Auftrag zur Bildung der neuen Regierung erhalten und auch annehmen wird, wenigstens er mehrere Journalisten gegenüber erklärte, er würde nicht wieder in die Regierung zurückkehren. Die Linkspresse vermutet als seinen Nachfolger Barthou. Auf jeden Fall würde die neue Regierung sich aber nur unwesentlich von der jetzigen unterscheiden, vermutlich nur dadurch, daß außer dem Ministerpräsidenten noch der Arbeitsminister und der Finanzminister auscheiden. Ein Kabinett Barthou würde wohl auch kaum den innen- und außenpolitischen Kurs der bisherigen Regierung ändern. Alle Blätter sind überzeugt, daß die Krise eine rasche Lösung finden wird.

zu vertreten, von man aus den „sozialpolitischen“ bezeichnen mag. Die Behandlung gerade dieser Dinge, vor allem der Tarif- und Lohnfragen, wurde nach der Revolution, besser gesagt bei der steigenden Verwirrung auf diesem Gebiete, unter dem Einfluß des Wertezusammenbruchs eine immer wichtigere, das Arbeitsfeld immer ausgedehnter, die Arbeitgeber selbst verloren immer mehr die Übersicht über den wäufig sich überstürzenden Lauf der Lohn- und Tarifentwicklungen. Das Drängen nach zentralistischer Regelung — man denke nur an die Forderung nach einer einheitlichen Lohn- und Tarifpolitik — wurde namentlich auf Arbeitnehmersseite immer stärker. Bis die Katastrophe da war und dies gesamte papierne Lohn- und Tariffsystem zusammenstürzte.

Es ist mehr als etwas Außersiches, wenn jetzt der „Reichsverband“ und die „Vereinigung“ zum erstenmal eine gemeinsame soeben begonnene Tagung in Berlin abhalten, die wohl auch zu einem engeren organisatorischen Zusammenschluß führen wird. Satten auf die Produktionskostenhöhe die Löhne und sonstige tarifmäßige Bestimmungen in der Zeit der Inflation einen nicht sehr erheb-

Wilsdruff-Dresden, 27. März 1924.

Merkblatt für den 28. März.

Sonnenaufgang	5 ¹¹	Mondaufgang	2 ¹⁰ B.
Sonnenuntergang	8 ²³	Monduntergang	10 ⁴¹ B.

1592 Pädagog Johann Amos Comenius geb. — 1824 Philo-
soph Ludwig Büchner geb. — 1891 Maler Karl Sperley gest.

Die langen Tage kommen! Wir nehmen mit Freude wahr, daß die Tage merklich länger werden. Man ist herzlich froh, die Lampe später anzuzünden zu können. Die Hausfrau merkt schon deutlich die Ersparnisse im Lichtverbrauch. Ob man aber die ersparten Groschen zurückerlegt, das ist freilich eine andere Frage. Jeder Mensch hat zwei „Ad“ auch in diesen häuslich-ökonomischen Dingen; das eine berechnet schon im voraus das Säumchen der Ersparnis, während das andere mit hundertelei kleinen Bedürfnissen an der Ausführung des guten Vorsatzes hindert. Es erhebt dreißt Nichtigkeitsfragen zur Notwendigkeit. Noch auffallender merkt man früh das zeitigere Erscheinen der wachenden Sonne. Ja, wenn man sich auch von ihr weiden ließe! Man irrt sich fast stets in der Zeit und merkt dann mit Vergnügen, daß man eine halbe Stunde zu weit gerechnet hat, die man natürlich sofort zum seligen Weiterschummern anwendet, obwohl der Körper keine vollständige Ruhe erhalten hat. Sonst wäre man nicht aufgeweckt. Die Folge ist, daß man nachher noch unlieber aufsteht, weil man mit halb wachendem Zustande die Bettwärme erst recht empfindet, die aber dann erschöpfend statt stärkend wirkt. Diese halbe Stunde früheren Aufstehens hätte nicht nur geschäftlich, sondern auch sonst genügt. Man hätte völlig mit Ruhe alle Vorarbeiten, wie das Ankleiden, sowie das Frühstück zu sich nehmen, ausführen können. Nun muß man hasten. Das macht verdrossen und bringt gleich eine bittere Miene mit zum Tagesgeschäft. Die meisten Menschen haben früh üble Laune. Sie müßten zeitiger aufstehen. Man lasse sich vom Tage wecken. Jetzt ist die Zeit dazu, sich daran zu gewöhnen.

Ausstellung von Tischler-Lehrlingsarbeiten. Die Tischler-Schwangensinnung veranstaltet Sonntag, den 30. März, in den Räumen des Gasthofs „Weißer Adler“, von mittags 1 Uhr bis abends 7 1/2 Uhr, eine Ausstellung von Arbeiten ihrer sämtlichen Lehrlinge, worauf wir besonders hinweisen. Eintritt frei.

Ausstellung der Gefellenstücke. Ein ebenso schätzbare Leser wie Mitarbeiter schreibt dazu: Wenn in Nr. 72 der durchaus berechnete Wunsch ausgesprochen wurde, daß alle Innungen die Gefellenstück-Arbeiten ausstellen möchten, so ist das bei uns Mählern unmöglich. Die Mählerehrliche haben an Reihgängen, Walzenläufern, oder anderen Maschinen, teils durch Zerlegen und Wiederinbetriebsetzung derselben, teils durch Schärfen und Einleeren dieser Maschinen, ihre praktische Fähigkeit zu beweisen. Die Ergebnisse dieser Arbeiten lassen sich aber, wie wohl einleuchtet, nicht transportieren. Trotz alledem begrüßen auch wir Mähler das Vorgehen einzelner Innungen und wäre es immerhin wohl möglich zu machen, die schriftlichen Prüfungsarbeiten mit auszustellen, wünschenswert ohne weiteres anzunehmen ist, daß diese weitaus nicht das Interesse bei der Allgemeinheit wecken, wie das bei vorgelegten Handarbeiten, z. B. die Schlosser, Schuhmacher und andere Gewerbe der Fall ist. Zum Ansporn für Lehrlinge und Meister einerseits aber dadurch auch zur Hebung des Ansehens des Handwerkes trägt dies Vorgehen sicher bei.

Rentenbank-Zinsbeträge. Am 1. April werden die nach der Rentenbank-Umlage und Rentenbank-Grundschuld zu zahlenden Zinsbeträge fällig. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Zinsen innerhalb der Schonfrist bis spätestens zum 7. April an die Finanzkasse abzuführen sind. Die Zinsbeträge sind nach ausdrücklicher Bestimmung der Rentenbank-Berordnung sowohl bei Darzahlung wie auch im Ueberweisungsverkehr nur in Rentenbankscheinen zu entrichten. Andere Zahlungsmittel müssen von der Finanzkasse zurückgewiesen werden. Ein besonderer Hebetag für die Rentenbankzinsen findet in Wilsdruff nicht statt.

Die Gedächtnis- und Wiederkehrfeier der sächsischen Grenadiere und ihrer Feldformationen (Grenad.-Regt.-Regt. 100, Grenad.-Landwehr-Regt. 100, 241er, 350er, 472er) findet nicht, wie ursprünglich geplant, vom 3. bis 5. Mai, sondern wegen der Reichstagswahl vom 17. bis 19. Mai d. Js. in Dresden statt. Für die Tagung ist vorgelesen: Sonnabend, den 17. Mai nachm., Empfang der auswärtigen Kameraden, Treffen in den Stachquartieren, von abends 7 Uhr ab zwangloses Zusammensein im Gewerbehaus, Ostallee, Ausgabe der Wohnungsarten, Festkarten usw. Sonntag, den 18. Mai, vorm. 10 Uhr Feldgottesdienst, 11 Uhr Gedächtnisfeier im Ehrenhain des Garnisonfriedhofes, 1/4 Uhr Vertreterfeier der sächs. Grenadiervereine, 5 Uhr Beginn des Kommerces im großen Saale der Ausstellung, anschließend Ball. Montag, den 19. Mai, vorm. 9 Uhr, Dampferfahrt nach der Sächsischen Schweiz (Wehlen, hier Marktfest, bzw. Königstein, Festigung der Festung), 8 Uhr abends Rückfahrt mit Höhenbeleuchtung, Schlusssneise im Vereinsheim. Der Festbeitrag beträgt 3 Mark. Kein Grenadier darf fehlen! Es ist seit vielen Jahren das erste Wiedersehen. Anmeldungen werden bis spätestens 10. Mai erbeten. Diese und alle Anfragen sind zu richten an Kamerad W. Rerhsching, Dresden-V., Arnoldstraße 1, II.

Keine Güterentnahme an Sonntagen mehr. Das Reichsverkehrsministerium hat eine Aenderung der Eisenbahn-Verkehrsordnung dahin getroffen, daß die Eisenbahn bis auf weiteres an Sonn- und Festtagen keine Güter anzunehmen und auszuliefern braucht. Wo durch besondere Verhältnisse Ausnahmen zugelassen werden, wird dies durch Aushang bei den Abfertigungsstellen bekanntgegeben.

Für Italienerreise. Die Zahl der Deutschen, die jetzt nach Italien reisen, ist größer als je zuvor, da allgemein behauptet wurde, daß man in Italien zurzeit billiger leben könne als im teuren Deutschland. So ganz scheint das nicht zu stimmen, und es sei daher allen, die es angehen könnte, gesagt, was Zurückgekehrte zu berichten wissen. Es wird vor allem darauf hingewiesen, daß es sich nicht empfiehlt, mit Rentenmark nach dem Süden zu kommen. Die italienischen Banken nehmen Rentenmark nur zu Kurfen an, die sie sich selbst machen. Sie wechseln dann die Rentenmark in Deutschland wieder in Dollark um. Das Geschäft ist klar, aber einseitig, und es empfiehlt sich daher für die Reisenden, die nötigen Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

„ Sachsen und Nachbarschaft „

Residenz-Theater, Dresden. Spielplan vom 30. März bis mit 7. April 1924: Sonntag, Montag, Dienstag (zum 100. Male), abends 7 1/2 Uhr, „Mäd.“; Mittwoch bis Montag abend 7 1/2 Uhr, „Prinz Don Juan“, Sonntag, den 30. März, und



Der zurückgetretene Ministerpräsident Poincaré.

Der Fall Quibde vor dem Reichsgericht.

München, 27. März. Das Verfahren gegen Quibde ist auf Verlangen des Obergerichtsanwalts an das Reichsgericht Leipzig abgegeben worden.

Katholische Kirchenverbände in Preußen.

Neuer Gesetzentwurf.

Die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen über die katholischen Kirchenverbände sollen durch einen sieben fertiggestellten Entwurf neu gestaltet werden. Das Gesetz vom 29. Mai 1903 wird aufgehoben. Nach dem neuen Entwurf können benachbarte Kirchengemeinden zu einem Verbände zusammengeschlossen werden, der durch Anschließ benachbarter Gemeinden erweitert werden kann. Die Staatsbehörde hat ein Genehmigungsrecht. Der Verband kann Gebühren festsetzen, Steuern erheben und Anleihen aufnehmen. Die Verbandsvertretung besteht aus dem Vorsitzenden und je zwei Mitgliedern der einzelnen Kirchengemeinden, bei Domgemeinden aus dem Pfarrer und zwei gewählten Mitgliedern. Gegenüber dem bisherigen Rechtszustand wird damit insbesondere die Zusammenlegung der Vertretung des Gesamtverbandes geändert, sowie die staatliche Genehmigung zum Erlaß von Regulativen abgeschwächt.

Demonstration gegen Lubendorf in Düsseldorf.

In der Stadtverordnetenversammlung führte ein sozialdemokratischer Antrag, Lubendorf das Ehrenbürgerrecht abzuziehen sowie die Lubendorfsstraße und Lubendorfschule umzubenennen, zu einer scharfen Debatte. Der Antrag, das Ehrenbürgerrecht abzuziehen, fand eine schwache Mehrheit durch die Linke, da sich das Zentrum der Stimme enthielt. Es wird aber daran gezwifelt, daß der Beschluß rechtliche Grundlagen hat. Indessen wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei die Lubendorfsstraße in Breitelstraße und die Lubendorfschule in „Schule an der Reibelstraße“ umbenannt.

Keine Auflösung der aliierten Pfalzkommission.

Epeyer, 27. März. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ teilt seinem Blatte mit, er könne feststellen, daß die aliierte Pfalzkommission nicht aufgelöst sei, wie in Paris erklärt wurde. London habe dazu die Zustimmung nicht gegeben.

• Kurze politische Mitteilungen •

Streikbeendigung in Hannover.

Hannover, 26. März. Die Lohnbewegung unter der Belegschaft der Continental Caoutchouc- und Gutta-percha-Fabrik, Hannover, Herstellerin der bekannten Continentalreifen, die zu einer Stilllegung der Betriebe zu führen drohte, kann als beigelegt betrachtet werden. Das Werk befindet sich bereits wieder in vollem Betrieb.

Rückgang der englischen Arbeitslosigkeit.

London, 26. März. Am 17. März betrug die Zahl der Arbeitslosen in England 1.094.106. Dies bedeutet eine Abnahme um 19.725 gegenüber der Vorwoche und um 191.523 gegenüber dem 31. 12. des letzten Jahres.

Unfall eines deutschen Dampfers.

Kopenhagen, 26. März. Der deutsche Dampfer „Max Bernheim“ geriet heute bei Saltholm auf Grund. Bei dem Versuch, das Schiff wieder flott zu machen, legte sich der Dampfer auf die Seite, wodurch sich die aus Holz bestehende Decksplattung in Bewegung setzte. Vier Mann der Besatzung fielen ins Wasser, drei von ihnen wurden gerettet, während der vierte nur als Leiche geborgen werden konnte.

„Aber mit der Militärkontrolle.“

Berlin, 26. März. Der neu gewählte Bundesvorstand des Reichslandvolkes hat in seiner ersten Tagung eine Entscheidung einstimmig angenommen, in welcher alle Verträge, eine neue Militärkontrolle einzuführen, entschieden abgelehnt werden und die Regierung aufgefordert wird, energischen Widerstand zu leisten.

Sindenburg an die Deutsch-Volksparteiliche Jugend.

Berlin, 26. März. In diesen Tagen begeht die Jugendgruppe Potsdam der Deutschen Volkspartei den Gedenktag ihres 10-jährigen Bestehens. Generalsekretär Adolf v. Sindenburg hat dazu nach Potsdam folgenden Spruch übermittelt: „Weiter in Treue und in Liebe zum Vaterlande, dann werden wir auch wieder zu Ehren kommen.“

Beratung für Auswanderer.

Berlin, 26. März. Die Ev. Beratungsstelle für Auswanderer, Berlin, Oranienstraße 69, erteilt Montag und Mittwoch von 10-12 Uhr Auskunft in allen Auswandererfragen. Sie verfügt über ein großes Netz von Vertrauensmännern im Ausland. Den schriftlichen Anfragen bittet man das Rückporto beizufügen.

Preussisches Staatsarchiv.

Berlin, 26. März. Das preussische Geheim Staatsarchiv wurde durch einen feierlichen Einweihungsakt in seinem neuen Heim in Berlin-Dahlem wieder eröffnet. Zu der Veranstaltung hatten sich die preussischen Minister und Vertreter zahlreicher Behörden eingeladen.

Volksentscheid über Reichstagsentwurf.

München, 26. März. Nach der Münchener Post beschloß der Parteivorstand der V. S. P. D., über die Wiedereinführung des Reichstagsentwurfes einen Volksentscheid herbeizuführen. Damit werde dem Antrag Rechnung getragen, der auf dem Parteitag der Oberbayern und Schwaben angenommen und dem Parteivorstand zur Durchführung überwiesen worden war.

lichen Einfluß, so ist das jetzt in der Zeit unserer wirtschaftlichen Bilanzstellung und unseres Wiederaufbauversuchs der gerüttelten Wirtschaft anders geworden. Die „Vereinigung“ hat im Geiste des Arbeitsgemeinschaftsgedankens immer auf einen möglichst weitgehenden Ausbau des Tarifwesens hingearbeitet, und gerade diese Tariffragen, vor allem Lohn und Arbeitszeit, sind ja Mittelpunkt erbitterter Kämpfe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Allzu einseitig wäre es, würde man auf Arbeitgeberseite diese Fragen allein vom wirtschaftlichen Rentabilitätsstandpunkt aus zu erledigen versuchen. Sozialpolitik, vernünftig betrieben, ist auch privatwirtschaftlich rentabel, nicht bloß volkswirtschaftliche — und politische — Notwendigkeit. Wenn jetzt die „Vereinigung“ als Wahrnehmern sozialpolitischer Gesichtspunkte mit dem „Reichsverband“ zusammengeht, so ist anzunehmen, daß diese Gesichtspunkte nicht aufgegeben werden sollen. „Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen“, aber mit einer wieder im ganzen rentabel werdenden Volkswirtschaft würden auch wieder die sozialpolitischen Möglichkeiten sich ausdehnen. Schließlich sind an dieser Rentabilität nicht nur der Unternehmer, sondern auch der Arbeiter interessiert und der sozialpolitisch beeinflusste und geregelte Produktionsprozeß, nicht eine nackte, einseitige Interessenverfolgung Grundlage des modernen Staates, der ein sozialer, also die Schwachen, unverschuldet Schwachen stützender Staat sein will. Auf die Aktion der Arbeitnehmerseite, namentlich vom November 1918 ab, ist jetzt die Reaktion der Arbeitgeberseite erfolgt; wird sie übertrieben, dann bricht die nationale Volksgemeinschaft auseinander in sozial sich bis aufs Messer bekämpfende Klassen. Das gibt dann auf der einen Seite einen Pöhrhusteg. Oder Untergang beider Teile. Sinti sich aber wirtschaftliche Interessenvertretung mit grundsätzlich sozialpolitischer Einstellung, dann ist der Klassenkampf nicht mehr das Naturnotwendige. Und damit ist dann der Gedanke der wirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft aller Faktoren im Produktionsprozeß gerettet.

Dr. Schachts Londoner Reise.

„Der neue Faktor.“

Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist zwei Tage in London gewesen und dann nach Paris zurückgekehrt. Er hat mit den englischen Finanzleuten Fragen der Golddiskontinuität besprochen. In Paris soll er die letzten Konferenzen mit den Sachverständigen haben, ehe sie ihre in den nächsten Tagen zu erwartenden Vorschläge herausbringen.

In Paris wird jetzt unumwunden zugegeben, daß der französische Versuch, den englischen Ministerpräsidenten MacDonald durch den Vorschlag der Rückgabe der Röhre Frankreichs zu gewinnen, ein vollständiger Mißerfolg gewesen ist. England will keinen Allianzvertrag, um Frankreich den Rhein und die Ruhr zuzuschützen.

Macdonalds Standpunkt ist nach wie vor, daß die Sicherheit nur durch den Völkerverbund garantiert werden könne, in den auch Deutschland eintreten könnte. Er soll dem Vorschlag St. Austaire geantwortet haben, die britischen Pläne seien ganz anderer Art als die französischen. Der neue Faktor in der Lage sei die Haltung Berlins. Von deutscher Seite sei betont worden, daß keine deutsche Regierung je irgendeine Vereinbarung betreffs des Rheinlandes annehmen werde, die über die Bestimmungen des Versailler Vertrages hinausgehe. Auch werde Deutschland dem Völkerverbund nur unter der Bedingung beitreten, daß ihm ein dauernder Sitz im Völkerverbundrat im voraus verbürgt werde. Das deutsche Element in diesem Problem sei der neue Faktor.

Volksschulwesen in Preußen.

Die Sparmaßnahmen.

Einem heftig bekämpften Entwurf des preussischen Kultusministers ist über die Neuordnung des Volksschulwesens im wesentlichen zu entnehmen:

Im Hinblick auf die finanzielle Notlage von Staat und Schulverbänden und auch auf die verminderte Schullinderzahl erscheint es notwendig, die Zahl der Schulstellen zu verringern. Die Schulaufsichtsbehörden werden ermächtigt, Beschlüsse von Schulverbänden über Einziehung von Schulstellen zu genehmigen, wenn die auf eine Schulstelle entfallende Durchschnittszahl von Schülern in dem einzelnen Schulverbände und die auf eine Grundschulklasse entfallende tatsächliche Schülerzahl nicht mehr als 50 beträgt.

Bei einlässigen Schulen, d. h. Schulen mit einer Lehrkraft, wird in der Regel eine Einziehung der Stelle nicht möglich sein. Bei Erhöhung der Klassenbesetzung muß festgestellt werden, daß die Schulräume in gesundheitlicher Beziehung ausreichen, und die Rechte der konfessionellen Minderheiten nicht geschmälert werden.

Wenn durch die Einziehung von Schulstellen zugleich die Aufhebung ganzer Schulen eintreten muß, ist vorher die ministerielle Genehmigung einzuholen. Das regelmäßige Arbeitsmaß der Lehrer und Lehrerinnen an mehrklassigen Schulen ist derart zu erhöhen, daß die Unterrichtszeit für die Lehrer und Lehrerinnen voll ausgenutzt wird, soweit ihre Leistungsfähigkeit es zuläßt. Das würde für Lehrer eine regelmäßige wöchentliche Stundenzahl bis 30, für Lehrerinnen bis 28 Stunden bedeuten. Die von dem Leiter eines Schulsystems mit sechs oder mehr aufsteigenden Klassen zu erteilenden Unterrichtsstunden werden auf wöchentlich mindestens zwölf festgelegt.

Durch die Einziehung von Schulstellen wird eine erhebliche Zahl von Lehrkräften entbehrlich. Die Ausschreibung der Lehrkräfte kann erfolgen durch Verlegung in einen anderen Schulverband, in den Ruhestand, in den einwilligen Ruhestand und durch Entlassung noch nicht endgültig angestellter Lehrkräfte. Bei der Auswahl gelten die in der Personalabbauperordnung enthaltenen Grundsätze. Insbesondere muß dabei verhindert werden, daß nicht etwa in der Hauptklasse der Lehrernachwuchs aus dem Schuldienst ausscheidet.

„ Politische Rundschau „

Falsche Gerüchte über Kahr und Löffow

München, 26. März. Münchener und Nürnberger Zeitungen hatten Nachrichten verbreitet, als ob Herr von Kahr nach Italien geschickt sei und auch General Löffow München plötzlich verlassen habe. Auf Erkundigungen an unrichtiger Stelle wird der F.-M. mitgeteilt, daß diese Gerüchte vollständig unzutreffend sind und daß sich beide Herren nach wie vor in München befinden.

Sonntag, den 6. April, nachmittags 3 1/2 Uhr „Er und seine Schwester“.

Dresden, 26. März. Am Dienstag früh stürzte das zweijährige Söhnchen eines Postillons im Hause Beltiner Str. 29 in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster auf die Straße herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß es im Krankenhaus verstarb.

Cohmannsdorf. In der Nacht vom 25. zum 26. März sind aus einem Raume des Obdachlosenheims in Cohmannsdorf 24 Paar neue Fahlleder-Schnürschuhe (Verbschnitt mit Kappe und großer weißer Rieme leicht geschwärzt, grodnarbig), Größe 31, 33, 3, 39, 40, 41 und 43, sowie 2 Paar neue Halbstiefel (Naturfarbe) Größe 42 und 46, die zum Verkauf an die Einwohner bestimmt waren, gestohlen worden. Es wird vermutet, daß die Diebe versuchen werden, das Schuhwerk an Händler oder Private zu verkaufen. Für die Ermittlung des oder der Diebe und die Wiederherbeischaffung wenigstens eines Teiles der gestohlenen Schuhwaren wird von der Gemeindevorwaltung Cohmannsdorf eine angemessene Belohnung zugesichert. Sachdienliche Mitteilungen wolle man beim nächsten Polizeibeamten anbringen.

Heidenau, 26. März. Hier wurden die Leichen eines anscheinend tot geborenen Knaben und eines etwa 5 bis 6 Jahre alten Knaben, in einen Sad eingewickelt, aus dem Wasser gezogen. Anscheinend haben die beiden Leichen bereits längere Zeit im Wasser gelegen und sind durch das Hochwasser an die Oberfläche gelangt.

Ha. Gersdorf Bz. Dresden. Die Bibelstunde, die Herr Pfarrer Börner, Ottendorf, hier allmonatlich abhält, erfreute sich eines sehr regen Zuspruchs. Die Zahl der Besucher ist oftmals so groß, daß der Raum nicht alle zu fassen vermag.

C. Schmiedeberg, Bez. Dresden. (Elternversammlung.) Der bevorstehenden Elternratswahl wegen fand Montag Abend eine Elternversammlung statt. Es handelte sich zunächst um die Wahl eines Wahlprüfungsausschusses, der die Wahlhandlung vorbereiten und überwachen soll. Gewählt wurden in diesen Ausschuss die Herren Löwe, Preußner und Kake. Die Wahl soll am 27. April stattfinden. Aus der Versammlung heraus wird versucht, die Wahlvorschlüsse auf einer Liste zu vereinigen, um die durch die Wahl entstehenden Kosten und auch die Zeit zu sparen. Zu diesem Zwecke soll eine Besprechung zwischen je 1 Vertreter der weltlichen und christlichen Partei stattfinden. Anschließend hieran berichtete Herr Lehrer Welsche über den jetzigen Stand der Erörterungen des Lehrerkollegiums zur Lesebuchfrage: Das Lesebuch in seiner bisherigen Form bietet den Kindern nicht mehr das, was die Gegenwart von ihm verlangt. Das Lesebuch genügt wohl Lesefertigkeit erreichen zu helfen, aber nicht für das, was auch gelernt sein will, nämlich stilles Lesen, studierendes Lesen, aktuelles Lesen, Lesen mit gegenseitiger Aussprache, Vorlesen, Erzählen, Zuhören und kritisches Lesen. Diesen Forderungen, vom Redner als Lebensformen bezeichnet, in denen das Leben an uns heran tritt und die das Lesen, von uns verlangt, können nur einseitige Lesestoffe gerecht werden. Wer so lesen will, muß zu seinem Buche in ein inneres Verhältnis treten, als dies beim Lesebuche möglich sei. Das Lehrerkollegium hat darum beschlossen, das Lesebuch auf der Oberstufe zu entwerfen und aus der Fülle einzelner Lesestoffe eine für jede Altersstufe des Kindes geeignete Auswahl zu treffen und damit praktische Erfahrungen zu sammeln. Das Lesen solcher Stoffe soll die Kinder allmählich befähigen, sich selbstständig das Bildungsgut der Menschheit zu erarbeiten. Es müssen Stoffe sein aus den Händen bester Literaten, vorzüglicher Denker, rein ethisch empfindender Charaktere usw. Die Kinder sollen sich zunächst die Lesestoffe nach Anleitung des Lehrers selbst beschaffen, um gleichzeitig Lust und Freude am eigenen Buch zu erreichen. Für die unteren Schuljahre soll möglicherweise die Zusammenstellung eigener Lesebücher durch den Ankauf einzelner Lesebücher erfolgen. Die Versammlung stimmte den Ausführungen des Herrn Lehrer Welsche bei.

Ottendorf b. Sebnitz, 26. März. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der hiesige „Gemischte Chor“ sein diesjähriges Konzert unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Schulleiter Wunderwald. Der Vortrag der Lieder zeigte, daß der Verein, trotzdem er erst 2 Jahre besteht, bereits nennenswerte Leistungen zu verzeichnen hat. Ein mehrstimmiges Männerchorquartett, das bei diesem Konzert zum erstenmal auftrat, sang ebenfalls einige Lieder, die bei den Zuhörern sehr gut angingen. Im allgemeinen kann das Konzert wohl als gut gelungen bezeichnet werden. Nach dem Konzert fand ein hübsches Tänzchen statt.

Kiechbota a. d. Elbe. Die von der 1. Klasse unserer Volksschule dargebotene Frühjahrsfeier stellte einen vollen Erfolg dar. Der Saal des Gasthofes zum Löwen war schon im Vorverkauf bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß einige Wiederholungen der Aufführungen ins Auge gefaßt werden mußten. Mit ge-

wohnter Pünktlichkeit begrüßte Herr Schulleiter Fehrmann die Festgäste, um sodann mit Lied und Gedicht den Abend zu beginnen. Klare, schön und rein klingen jugendliche Kinderchöre zu Gehör, und formvollendet wurden Gedichte vorgelesen, die sämtlich auf den Frühling eingestellt waren. Frühlinglieder aus allen Jahrbüchern wurden geboten, mit Liedern verknüpft, die Liebessehnsucht und Liebesfreud gerade im Frühling verkörperten. Nach dem „Gebet an die Sonne“ sprach vor allem der würdige Chor „Hab Sonne im Herzen“ an, der vollen Beifall entlockte. Einen ausführlichen Bericht des 1. Teiles zu geben, der abwechselnd Lied und Gedicht brachte, würde zu weit führen. Der 2. Teil wurde eingeleitet durch einige schelmhafte Kinderliederchen, von vier Mädchen gesungen. Dann wurde der großangelegte dreiteilige Reigen, das „Puppenmütterchen“ gezeigt. Er entfachte stürmische Begeisterung und fast endloses Beifallsrauschen. Es war aber auch zu tollig, zu leben, wie die kleinen Puppenmütterchen um ihre Lieblinge besorgt waren. Nach Beendigung des Reigenes gaben die vier Sängerrinnen wieder einige Kinderliederchen zum Besten. Eine längere Pause führte dann hin zu dem Hauptteil des Abends, dem Frühlingsspiel: Winter aber! Frühling jubelt! Eigens zu dem Spiele war die Bühne um mehr als das Doppelte ihrer Ausmaße vergrößert. Spielten doch zeitweise bis 24 Kinder im offenen Bühnenraum! Und als die Kinder im forschenden Lied den Winter vertrieben, da griffen sie mit ihrem Gesang wohl gerade dieses Jahr an alle Herzen. Und dann begrüßten sie mit Wort und Sang, mit Tanz und Reigen den Frühling, das Wunderkind, das sich im Geleit von Blumenmädchen einstellte. Der Frühlingsspiel bedeutete einen Höhepunkt geradezu glänzender Art. Anhaltender Beifall lohnte die wackere Arbeit der kleinen Darsteller, und es war nur eine Stimme des Lobes über das Gesehene und Gehörte. Viele, viele nahmen gleich beim Abschied die Karten für die neue Aufführung mit. Tag um Tag soll die Frühlingsspiel wiederholt werden. Ein Tag soll auch den Kleintrentnern, Sozialrentnern, Erwerbslosen eine Freude bringen, zu der Herr Schulleiter F. die Karten ohne Entgelt abgibt. Neben dem Danke an unsere Kinder gebührt vor allem auch großer Dank Herrn F., der in rastlosem Eifer alles zum guten Gelingen brachte.

B. Kommahsch, 26. März. Der Arbeiterstreik in der Rengelschen Glasbläse, der schon seit Anfang Februar dauerte, soll seit Anfang dieser Woche beigelegt sein. Nachdem sich bisher die Arbeiterschaft geweigert hatte, in eine Erhöhung der 8-stündigen Arbeitszeit einzuwilligen, erklärt sie sich jetzt endlich dazu bereit. Wie man hört, sei es jedoch wegen der Schwierigkeiten in der Lohnangelegenheit bei den in Frage kommenden Vorkontrollen nur möglich, 6 Stunden arbeiten zu können. War das der Zweck der Sache? Immer wieder der berühmte Schnitt in das eigene Fleisch, das Fühlen am eigenen Dienstgroßchen! Seit heute ist einer der Defen wieder in Betrieb gesetzt.

Ha. Göppersdorf b. Gottleuba. Der hiesige Gesangverein feierte am vergangenen Sonntag sein 30. Stiftungsfest. Ein besonderes Gepräge erhielt dasselbe dadurch, daß Herr Lehrer Buchs, der verdiente Liedermäxer, nunmehr 20 Jahre den Verein leitet. Die gutinstruierten Gesänge fanden ein dankbares Publikum. Auch der Humor kam zu seinem vollen Recht. Besonders bei dem Bühnenstück „Der Laubfrosch“ wurden die Lauchmuskeln auf eine harte Probe gestellt. Alles in allem: Es war ein herrlicher, gemüthlicher Abend, den die Teilnehmer verleben durften.

Rangenschorsdorf, 26. März. Am Freitag fand ein Schußmann am Bachrand leicht vergab eine gauderischlossene Blechbüchse im Gewicht von 12 Pfund, deren Inhalt aus Pulver, Zündschnur, Patronen usw. bestand. Man weiß nicht, von wem die Sachen dort verstreut worden sind.

Muscheln, 26. März. Am Montag Abend wurde der Kaufmann Liebermann auf dem Wege nach Gasteiz durch einen Schuß verletzt. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden. Slegmar-Reichenbrand, 26. März. In der Nacht zum Sonntag hat ein von Mittelbach in rasender Fahrt kommendes Auto einen hiesigen Einwohner überfahren. Der Verunglückte blieb bewußtlos liegen, er hatte schwere Verletzungen erlitten, die seine Ueberführung in das Krankenhaus nötig machten.

Aue, 26. März. Als am Donnerstag vormittag ein Gutsbesitzer aus Allrode nach Aue fuhr, wurde er von einem Manne, der auf den Wagen sprang, überfallen und mit einem harten Gegenstand in das Gesicht geschlagen. Der Ueberfallene fiel von dem Wagen und verlor die Besinnung. Als er sich erholt hatte, fragte er den Angreifer, der sich in Begleitung eines andern Mannes befand, was sie eigentlich wollten. Die beiden Leute erklärten, sie seien arbeitslos, sie würden ihm die Bude anzünden und das Messer in den Ranzgen stecken. Dabei zeigte einer der Männer ein langes Dolchmesser. Beim Raben anderer Personen eroriffen die Angreifer die Flucht.

Börse · Handel · Wirtschaft

26. 3. 25. 3.

Börsenplätze	26. 3.		25. 3.	
	gest.	anw.	gest.	anw.
Dolland 1 Guld.	1558 100	1558 900	1551 100	1558 900
Dänemark 1 Kr.	666 300	666 700	663 300	666 700
Schweden 1 Kr.	1112 200	1117 800	1112 200	1117 800
Norwegen 1 Kr.	578 800	576 400	578 600	578 400
Finnland Mark	105 700	106 300	105 700	106 300
Amerika 1 Doll.	4190000	4210000	4190000	4210000
England 1 Pfd.	18055 000	18 145 000	18 055 000	18 145 000
Schweiz 1 Fr.	726 200	729 800	726 200	729 800
Frankreich 1 Fr.	230 4 0	231 800	231 400	232 800
Belgien 1 Fr.	182 500	183 500	182 500	183 500
Italien 1 Lira	182 500	183 500	182 500	183 500
Tschechien 1 Kr.	122 100	122 900	122 100	122 900
Österr. 1000 Kr.	60 800	61 200	60 800	61 200
Ungarn 1000 Kr.	63 800	64 200	63 800	64 200

Umtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Mehl zu 1000 Kg. sonst je 100 Kg. In Goldmark der Goldmarkleibe oder in Rentenmark.

	26. 3.	25. 3.
Weiz. märk.	164-169	164-169
potomischer	132-136	131-135
westpreuß.	127-132	126-131
Prangerste	188-195	184-186
Futtergerste	148-158	148-158
Hafer, märk.	114-122	114-122
potomischer	112-114	112-114
westpreuß.	112-114	112-114
Weizenmehl p. 100 Kil. fr.	24-26,5	24-26,5
Bl. br. inff. Sack (feinst.)	24-26,5	24-26,5
Rot. Sack	24-26,5	24-26,5
Roogemehl p. 100 Kil. fr.	20,5-23	20,5-23
Brutto	20,5-23	20,5-23
netto	20,5-23	20,5-23

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 27. März.

Kategorie	Wertklassen	Preis f. 1 Stk. in Goldmark für Lebendgew.
I. Rinder, Ochsen.	1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	42-44 (78)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	38-43 (73)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30-34 (68)
	4. Gering genährte jeden Alters	20-26 (65)
	5. Argentinische Ochsen	46-65 (83)
II. Kühe.	1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	42-44 (70)
	2. Vollfleischige, jüngere	38-40 (71)
	3. Mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	32-36 (65)
III. Kalben und Kähe.	1. Vollf. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	45-48 (80)
	2. Vollfleisch. ausgem. Kähe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	37-41 (76)
	3. Ältere ausgemästete Kähe und gut entwickelte jüngere Kähe und Kalben	32-34 (78)
	4. Gut genährte Kähe u. mäßig gen. Kalben	26-30 (70)
IV. Schafe.	1. Vollfleisch. der feiner. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	62-66 (82)
	2. Feinwolle	68-70 (86)
	3. Mittelschwere	58-60 (79)
	4. Gering entwickelte Scheweine	52-56 (77)
	5. Ausländische Feinscheweine	60-60 (74)

52 Die für einander find.

Roman von Fr. Lehne.

„Ach, Kind —!“ Frau Schlossermann lächelte gerührt und freudig über das goldigbraune Haar Julias, „was andere an Ehelust und Wertschätzung der eigenen lieben Person zu viel haben, besitzen Sie zu wenig — Sie brauchen Ihr Nicht wirklich nicht unter den Scheffel zu stellen! Ich kenne Sie ganz genau und weiß, was ich meinem Sohn in Ihnen geben werde! — Natürlich zwingen und überreden will ich Sie nicht — doch ich möchte Ihnen wohl sagen, daß es mich sehr glücklich machte, wenn Ihre Herz sich zu meinem Sohne finden würde —! Seinnetwegen trage ich keine Sorge — Sie muß ja jedermann lieb haben —“

Ein unbestimmtes Lächeln irrte um Julias Mund. Wenn Frau Rat wüßte —

Und dann durchzuckte sie der Gedanke: hier hatte sie ein Mittel, froh von Wiesened zu gehen: Du bist mir gar nichts mehr! Ganz abgetan bist du für mich! Ich trauere dir nicht nach!

Ihr so schmähtlich verletzter Stolz ließte nach Genugung — und hier wurde ihr eine Gelegenheit dazu geboten, wie sie sich nimmer hätte träumen lassen. Ah, wie befreiend dieser Gedanke wirkte! Er erhob sie förmlich, daß sie das andere darüber beinahe vergaß, die nicht gestorbene Liebe!

Jetzt schon war sie entschlossen, Walter Schlossermann, falls er um sie warb, zu heiraten!

Die Frau sagte nichts weiter; es tat ihr aber nicht leid, schon „vorgearbeiten“ zu haben; mochte Julchen sich indessen schon mit dem Gedanken vertraut machen in den Tagen, bis der Sohn eintraf. Sie konnte die Zeit kaum erwarten, bis es so weit war.

Und dann ging sie an einem Abend nach der Bahn, den Sohn abzuholen, der, von Hamburg kommend, durch ein Telegramm sein genaues Eintreffen meldete. Fünf Jahre hatte sie ihn nicht gesehen! Mit einem fast feierlichen Gefühl empfing sie den Sohn, der da groß und breit mit von südlicher Sonne gebräuntem Gesicht aus dem Wagen sprang.

„Mutter!“

„Mein Walter —“

In Nührung preßte er die Mutter an sich, sich der Tränen nicht erwehrend, die ihm beim Anblick der geliebten Mutter in die Augen traten.

Und zu einem Festesgang wurde ihr der Weg nach Hause am Arme ihres heimgelkehrten Sohnes.

„Sie kommen!“ rief Porzia Schulze aufgeregt vom Fenster, aus dem sie unentwegt geschaut, ins Zimmer zurück, dabei aber keinen Blick von Walter lassend.

„O, was für ein interessanter, stattlicher Mann ist der „Afrikaner“ — da ist der Baron Wiesened gar nichts dagegen! Sie war begeistert. Walter Schlossermanns Ankniff bildete wieder eine Sensation in ihrem Leben, und taufend lodende Wäglsteilen tanzten vor ihren Augen. Er hatte noch keine Frau! So hatte Frau Rat gesagt, aber er suchte eine Frau, bestimmt würde er sich eine mitnehmen —! Wäre es da so ausgeschlossen, daß —?“

Ein Blick in den Spiegel belehrte sie, daß sie wohl des Anschauens wert war. Mit besonderer Sorgfalt hatte sie heute Toilette gemacht. Es konnte doch sein, daß sie ihn noch traf. Und träumerisch spielten ihre Hände mit den blonden Fingerringen.

Vergessen war jetzt der Leutnant. Walter Schlossermann, der „Afrikaner“, ja, das war etwas! Ihn umgab der Nimbus des Weltgereiten, des Forschers!

Und nach dem Abendbrot griff sie nach ihrer Laute und fing an zu spielen und zu singen:

„Sei mir gegrüßt, du mein schönes Sorrent!“

„Vergessen!“ mußte Julia lachen.

„Wen meinst du denn damit? Tue mir nur den einzigen Gefallen und habe so viel Taktgefühl gegen die gute Frau Rat, heute Abend nicht zu musizieren! Es hört doch —“

Porzia tat sehr beleidigt.

„Es ist schrecklich, wie du bist, Julia! Immer mußt du mir die Stimmung verderben! Ich werde zu Virgilia gehen!“

„Es ist schon spät, mein Kind, du kannst nicht mehr allein auf die Straße gehen!“ sagte Herr Doktor Schulze würdevoll, „ich werde dich begleiten!“

neuen Szenen aus „Aeros Tod“ beglückt werden. Doch hat Virgilia seit ihrer Verlobung jedes Interesse dafür gänzlich verloren.

Es war ihr wichtiger, die Einkaufspreise und die Berichte über den Barenmarkt zu studieren. Porzia war zuweilen sehr unglücklich über diese Veränderung, die mit der Schwester vorgegangen war.

„Mein Gott, Virgilia, bist du profaisch geworden!“ sagte sie nasenrühmend.

„Es bekommt mir aber ganz gut!“ lachte die junge Frau, „nicht wahr, Fränzchen, es ist dir auch lieber so, wie ich jetzt bin?“ wandte sie sich an ihren Mann.

„Ach, du bist mir immer lieb, wie du auch bist, mein Goldsternchen!“ Und Fränzchen küßte seine Frau, wobei Porzia altjüngferlich und verlegen zu Boden sah — verlegen und auch ein wenig neidisch —!

Julia war froh, daß sie mit der Mutter allein sein konnte; denn Lucretia hatte sich natürlich dem Vater und der Schwester angeschlossen; einen Besuch bei Lämmleins verstaunte sie nie!

„Weißt du, Mutterchen, ich hab' einen Gedanken — es ist ein so wunderschöner Abend; wir gehen doch ein Bierelständchen spazieren; dir tut die frische Luft nur gut —“

Frau Schulze war einverstanden, und schnell hatten sich beide zurechtgemacht.

In Julia war eine Unruhe, der sie nicht Herr werden konnte. Sie meinte, die vier Wände müßten sie erdrücken. Die Entscheidung über ihre Zukunft lag nahe, und mit Herzklöpfen dachte sie an ihre erste Begegnung mit Walter Schlossermann. Sie hörte kaum darauf, was die Mutter sprach, und nur mechanisch antwortete sie.

Die Turmuhr schlug halb zehn, als beide sich wieder dem Hause näherten. An der Tür begegnete ihnen der Leutnant von Wiesened, der im Begriff war, auszugehen. Es wäre wohl unhöflich gegen Frau Doktor Schulze gewesen, wenn er sie nur mit einem stummen Gruß begrüßt hätte! So blieb er stehen, sich nach dem Befinden der Damen erkundigend. Etwas stand Julia da und erwiderte nur auf direkte Fragen von ihm. Ihr ganzes Wesen atmete kühle Abwehr, und wie leise Nichtachtung klang es ihm aus ihrer Stimme entgegen. Um ihren Mund lag ein höhnliches Lächeln. Es mochte ihn rasen!

(Fortsetzung)

Stimmungsbericht der heutigen Dresdner Börse.

(Eigener Fernsprechkurs der „Sachsen-Zeitung“)
Auch der heutige Börsentag zeigte weitere Befestigung des Aktienmarktes. Nur bei einzelnen Papieren ergaben sich geringe Kursabdrückungen.

Der gestern eingetretene Tendenzumschwung hatte offenbar die Wirkung, aus privaten Kreisen Käufer heranzuziehen, und infolgedessen konnte die Kurswärtsbewegung im heutigen Effektenverkehr zunächst teilweise sich fortsetzen.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 27. März.

Weizen 16,80—17,10; Roggen 13,30—13,70; Gerste 16,30 bis 18,50; Hafer 11,40—12,20; Weizenmehl 24,25—26,50; Roggenmehl 20,50—23; Weizenkleie 16,60—10,80; Roggenkleie 8—8,20; Raps 30—31.

Amstlicher Schlachtviehmarkt. Berlin, 26. März. Auftrieb: Rinder 1438, darunter 434 Bullen, 289 Ochsen, 715 Kühe und Kälber. Rinder 2555, Schafe 2534, Schweine 7256.

Flecken 15, Schweine aus dem Ausland 1424. Preise: Ochsen 40—44, Bullen 36—38, Färden und Kühe 35—42, Kälber 26—32, Rinder 75—80, Stallaufschläge 42—47, Schweine 60—62, Sauen 50—56, Fiegen 15—20. Marktverkauf: In allen Gattungen ruhig.

Die heutige Ausgabe der „Sachsen-Zeitung“ umfasst 6 Seiten.

Verlags- und Abbestellungsstelle: Axel Frenzel, Verlagsredaktion: Für die Politik, Handel und Unterhaltung: Axel Frenzel, für „Aus Stadt und Land“, „Aus dem Freizeit“, „Sport“ und den übrigen teiglichen Inhalten: Hermann Kästig, für die Anzeigen und Reklamen: H. Kästig, Verleger und Drucker: Erich Jähnke, Königsplatz in Wilsdruff-Dresden.

Dresdner Kurse von heute, dem 27. März 1924.

(Eigener Fernsprechkurs (In Billionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

Feinstverzinliche Werte

Werte	heute	vorher
8 Reichsanl. m.	0,925	0,85
8 1/2 do. m.	0,883	0,28
4 do. m.	0,52	0,49
5 Kriegsanl. m.	0,102	0,088
do. Zwangsanl.	0,0087	0,00825
4 1/2 Schatzanw. m.	—	—
4 Schatzgeb.	8,15	8,075
4 Spar-Braun-Anl.	—	0,14
8 Sächs. Rente m.	0,305	0,288
4 S. Anl. 1919 m.	0,85	0,875
8 1/2 Bundesanl. m.	8	4,6
4 do. m.	—	—
8 Preuß. Konf. m.	0,47	0,46
8 1/2 Bundesanl. m.	—	2,285
4 do. m.	—	0,33
8 1/2 Dresd. 1905 m.	0,865	0,71
4 Dresd. 1913/18 m.	0,85	0,27
4 1/2 Dresd. 1920 m.	0,85	0,68
8 do. 1922 m.	0,0118	0,015
4 Leipzig. m.	—	—
8 1/2 Leipzig. m.	—	—

Banks, Transports und Baugesellschafts-Aktien

Bank, Transport, Baugesellschafts-Aktien	heute	vorher
Allg. D. Cred.-A.	2,75	2,45
Bank f. Beamnt.	2,7	2,4
Com.-u. Privatb.	6,75	6
Darmstädter Bank	12,5	11,5
Deutsche Bank	11,9	11,7
Disconto-Ges.	14,2	13
Dresdner Bank	7,2	7,1

Maschinen-Aktien

Maschinen-Aktien	heute	vorher
Karltonn-Ind.	9,4	8,9
Zimmermann-W.	1,85	1,65
Drs. Schnellpress.	2,9	2,7
Drs. Strickmach.	3,8	2,4
Elbe-Werke	1,8	1,2
Elbe-Werke	1,7	1,6
Deum. & A. Gieser	7,4	6,5
Gebler-Werke	2,25	2
Germania	25,5	24
Großsch. Wehlf.	2,5	2,4
Ruhmet & Co.	6,4	3,9
Rühlb. Gbr. Sed.	7,6	6,7

Elekt. und Fahrrad-Aktien

Elekt. und Fahrrad-Aktien	heute	vorher
Elektra	1,45	1,4
Kraftw. Thüring.	1,9	1,8
Sachsenwerk	3,1	2,9
Thür. El. u. G.-W.	3	2,8

Papier-, Papierf.-Fabr. und Photogr.-Artikel-Akt.

Papier-, Papierf.-Fabr. und Photogr.-Artikel-Akt.	heute	vorher
Erasmann	3,1	3,5
Tea	48	80
Heidenauer Pap.	1,8	1,9
Rimosa	4,5	4,3
Peniger Patent	4,7	4,3

Brauerei-Aktien

Brauerei-Aktien	heute	vorher
Reifenfelder	17,8	17,5
Qanjo-Lübeck	6,6	6,4
Soc.-Br. Waldschl.	2,3	2,25

Keramische Werte

Keramische Werte	heute	vorher
Pf.-F. Dultsherr.	9,1	8,75
do. Rabla	14,1	13,8
Reich. Feuerfabr.	2,2	2,2
Belten. Feuerfabr.	1,46	1,4
Hoffmann Glas	6,9	6,5

Verchied. Industrie-Aktien.

Verchied. Industrie-Aktien.	heute	vorher
Chem. F.v. Heyden	6,4	6
Gehe & Co.	5,8	5,3
Lingner-Werke	22,5	22,5
Chem. N.-Spinn.	9,3	8,5
Dr. Kühn. Zwirn.	7,4	7,2
Zwisch. Fommarn	39	39
Wagn. Tuchfabr.	1,85	1,95
Dittendorfer Jütz	20	19,5

Ämtliche Verkündigungen

Die Maul- u. Klauenseuche in Grumbach ist erloschen. Die Sperre, das Beobachtungsgebiet und die Schutzzone wird hiermit aufgehoben. Pflg 18
Weißer, am 26. März 1924.
Die Amtshauptmannschaft.

Als Sachverständige zur Schätzung landwirtschaftlicher Grundstücke zum Zwecke der Ermittlung der Randsicherheit von Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden sind die Herren Gutsherrn **Max Rudolf Waltherr in Sachsdorf** und **Karl Albin Kaiser in Grumbach** für den hiesigen Gerichtsbezirk bestellt und in Eidespflicht genommen worden.
Amtsgericht Wilsdruff, am 21. März 1924.

Familienanzeigen

Herzlichen Dank
allen denen, welche uns anlässlich unserer Silberhochzeit durch sinnreiche Geschenke, Glückwünsche und Liebeserklärungen geehrt haben. Eine bleibende Erinnerung ist uns dieser Jubeltag geworden.
Wilsdruff, 27. März 1924.
Karl Hummig und Frau.

Kurze Familiennachrichten

Geburten: Direktor Kaiser und Frau, Weissen, ein Sohn. — Studentin Karl Friebe und Frau Ilse, Leipzig, eine Tochter.
Todesfälle: Oberlehrer Georg Reinh. Reusche, Dresden-Plattewitz. — Oberlehrer Paul Oberhard, Leipzig. — Wilhelm Fiedermann, Leipzig.

Ausstellung für Lehrlingsarbeiten und Gesellenstücke

Sonntag den 30. März im Gasthof „Weißer Adler“ in Wilsdruff. Geöffnet mittags 1 Uhr bis abends 1/2 6 Uhr. Eintritt frei.
Die Tischler-Zwangsunng.

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde

empfehlte seine Lokalitäten. Eigene Fleischerei.

Hausbesitzerverein

Sonntag den 30. März
Verammlung.

Verkäufe

Guterhaltene Dachziegel, Fenster u. Türen sind abzugeben.
Franz Piehsch, Grumbach.

Holzwohle

in Ladungen und Rollen dauernd vorrätig abzugeben.
Emil A. Fischer, Dresden-N. 27, Bernhardtstraße 114, Telefon 40007.

Für Wiederverkäufer! Taschentücher

in allen Arten.
Alfred Eisenhardt, Dresden-N. Umlandstr. 191 (nahe Hauptbahnhof)

Habe etliche Fuhren Dünger

abzugeben
Theodor Fersch, Wilsdruff, Rosenstr. an die Gasse, d. Pl. erbeten.

Die älteste Rosschlächterei

Spezialwirtschaft u. Pferdegeschäft im Plauenschen Grunde.
Inhaber: **Kurt Eising, Freital, Postkapp.**
Tharandter Straße 24, Fernruf Deuben Nr. 151.
kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirr zur Stelle.

Abonnieren Sie die Sachsen-Zeitung

In Wilsdruff kann die „Sachsen-Zeitung“ jederzeit auch wöchentlich abonniert werden.

! Samen !

Rotklee Gelbklee Schwedenklee Runkelsaat Orig. Eckendorfer rot und gelb Orig. Leutewitzer Kirsches Ideal und Friedrichswerter Zuckerwalzen Weiß-, Rot- und Strunkkraut Möhren: Orig. Lobbericher, Braunschweiger Karotten-Nantais Buschbohnen Stangenbohnen Erbsen, alle Sorten Raygras, ital. Wiesengras-Tiergarten-Mischung Kürbiskerne Steckzwiebeln

feinste runde Zittauer Alles in sortenechten, keimfähigen Qualitäten und billigsten Preisen! Von mir selbst gepackt!
Alfred Pietzsch.
NB. Bohnen nur inländisches Saatgut.

Ständiger Pferde-Verkauf.
Von Montag, den 24. März stehen ca. 70 schwere u. schwerste Belgische Arbeitspferde sowie erstklassige Wagenpferde zum Verkauf.
Catterfall, Dresden-N., Niedergraben 5, Telephon 31572.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß gestern früh unsere liebe, herzengute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter **Frau Amalie verw. Opitz** nach kurzem schwerem Leiden im 74. Lebensjahre sanft verschieden ist. Grumbach, den 27. März 1924.
Die trauernden Kinder nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Landbund u. Landwirtschaftl. Verein Meissen
Entgegen der bisherigen Veröffentlichung in der Bauernzeitung **Sonnabend den 29. März, punkt 2 Uhr** des Herrn Reichstagsabgeordneten **Domisch-Großhennersdorf** über: „Unsere Sächs. Landwirtschaft und der Reichstag“, **Vortrag** des Herrn Dr. Runge-Weistropf über: „Bodenbearbeitung unter Berücksichtigung der Bakterien-Tätigkeit!“
Wir empfehlen, daß unsere Mitglieder aller Geschößgrößen mit ihren Damen dieser Tagung beiwohnen, teils um zu hören, in welchem Stund die Deutschnationale Volkspartei im neuen Reichstag steuern will, teils um in der Ansprache eigenes Wünschen und Verlangen dem Herrn Abgeordneten mit auf den Weg zu geben.

Bei jeder Wäsche
ist das vorherige Einweichen von größtem Wert. Gutes Einweichen ist halbes Waschen! Es wirkt schmutzlosend und zeitsparend und verdrängt sparsamen Verbrauch des Waschmittels.
Henko
Henke's Wasch- und Bleich-Soda ist das seit Jahrzehnten bewährte unübertroffene Einweichmittel. Zu einem wirtschaftlichen Waschen ist es bei jedem Waschverfahren **unerläßlich!**

Inserieren Sie in der Sachsen-Zeitung und Sie werden Erfolg haben!
Ständiger Pferde-Verkauf.
Von Montag, den 24. März stehen ca. 70 schwere u. schwerste Belgische Arbeitspferde sowie erstklassige Wagenpferde zum Verkauf.
Catterfall, Dresden-N., Niedergraben 5, Telephon 31572.

Frühling.

Und wenn die Lerche hell anstimmt
Und Frühling rings bricht an:
Da schauert tief und klügel nimmt,
Wer irgend liegen kann.

Die Erde grüßt er hochbeglückt,
Die, eine junge Braut,
Mit Blumen wild und bunt geschmückt,
Tief in das Herz ihm schaut.

Den Himmel dann, das blaue Meer
Der Sehnsucht grüßt er frei,
Da stammen Lieb und Säng' her
Und spüren's immer neu.

Die dunkeln Gründe säusen kaum,
Sie schau'n so fremd herauf,
Dieschauernd fühlt er, 's war ein Traum
Und wach't im Himmel auf.

Joseph von Eichendorff.

Prozess Hitler und Genossen.

(23. Tag.)

München, 26. März.

Der heutige Tag dürfte das Ende der Plädoyer-Bringen, und morgen sollen die Angeklagten das letzte Wort erhalten. Für den Angeklagten Oberamtmann Friedrich Speck Rechtsanwält Soeh. Er betonte, daß die Neben der Verteidiger in diesem Prozeß nicht geschäftsmäßiger Routine entspringen, sondern tiefster Überzeugung, und verlangte dann für seinen Klienten gleichfalls die Freisprechung. Und nun begannen die

Plädoyers für Ludendorff.

Der von den Anwälten Luetzger und Jezzowich verteidigt wird. In den Zuschauerreihen, die in den letzten Tagen große Läden aufwiesen, herrschte wieder die Spannung und Bewegung der ersten Tage. Rechtsanwält Luetzger, der zuerst sprach, gab in einer langen Einleitung einen Überblick über die Ereignisse, die den gegenwärtigen Prozeß veranlaßt haben. Man müsse zu geben, daß im September 1923 der Ruf nach einer Diktatur allgemein war. Ob man Diktatur oder Direktorium sage, sei gleichgültig; die Hauptsache sei, daß durch einen Druck auf Berlin das Direktorium erzielt werden sollte, und daß Rahr, Löffow und Seifert mit dem Gedanken eines Marsches nach Berlin mindestens gespielt hätten. Er habe den Eindruck, als ob man sich damals Ludendorff auf jeden Fall als stille Reserve sichern wollte. An Hand der Beweisaufnahme sucht dann der Verteidiger nachzuweisen, daß noch am 8. November zwischen Ludendorff und den Männern um Rahr

volle Einseitigkeit über das Ziel

geberrschet habe. Von einem Konkurrenzunternehmen Hitler-Ludendorff, das Rahr's Pläne durchsetzen sollte, könne keine Rede sein. Nur im Rahmen des Rahr'schen Planes sollte Ludendorff die Nationalarmee führen. Rechtsanwält Luetzger entrollte dann noch einmal das Bild der Vorgänge im Bürgerbräukeller, definierte die Begriffe „Hochverrat“ und „Verfassungsänderung“ und kam zu dem Schluß, daß auch Hitler nur Befragung der Novemberverbrecher, nicht Sturz der Weimarer Verfassung gefordert habe. Bei Ludendorff könne erst recht nicht festgestellt werden, daß seine Absicht dahin ging, die Verfassung zu ändern und die Reichsregierung abzuschaffen. Er habe wohl nur mit der Gewalt drohen wollen, um einen Personenwechsel an den maßgebenden Stellen zu erzielen, daß aber sei kein Hochverrat.

„Ich will nicht sagen,“ so schloß der Verteidiger, „daß General Ludendorff von Rahr und Löffow betrogen worden ist, aber sie haben ihn mindestens in einen ganz bestimmten Rahmen hineingebracht. Ich fordere deshalb vom

Die für einander sind.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten).

Der Zwang der Verhältnisse, Julius — er war härter als ich —

„Das sagst du — ein Mann!“ sagte sie verächtlich auf-lachend, „ein Mann läßt sich nicht zwingen, wenn er den ernstlichen Willen des Widerstandes hat, und den hast du nicht geholt! Daß du dich mit Raubritze verlobt hast, trage ich dir nicht so nach, wie das falsche Spiel, das du mit mir getrieben! Von vornherein war es dir ja nicht ernst gewesen, hast aber dennoch meine Gedanken zerstreut, hast mich mit schönen Worten verlockt, sodaß ich schließlich doch glauben mußte, was mir von Anfang an unendlich erschienen — eine Verlobung! — Ja, die eine lieb' ich und küsse ich — und die andere heirate ich einmal —“ kam es in tiefer Bitterkeit von ihren Lippen.

„Julius, es war mein Ernst, weil ich dich so liebte — du solltest meine Frau werden —“ bewertete er.

Sie sah ihn starr an.

„Das ist nicht wahr, das glaube ich nicht! Julia Schulte mit z zu heiraten, hast du nie ernstlich beabsichtigt! — Wenn du mir wenigstens vorher gesagt — es kann doch nichts mit uns beiden werden, ich hätte mich gefügt — sofort! Ich wäre dir kein Hindernis gewesen, wahrhaftig nicht — weil meine Vernunft längst im Widerstreit mit meinem Herzen gewesen! Ehrlichkeit und Offenheit aber hätte ich wohl verlangen können — das wäre ich wert gewesen! — Statt dessen diese feige und rohe Handlungsweise —“

„Julia —!“ fuhr er auf, dunkelrot im Gesicht, „das darf mir niemand sagen, auch du nicht —“

„Die Wahrheit will niemand hören!“, versetzte sie ruhig, „nicht ich habe ja diese Unterredung gesucht! Enden wir sie! Wir haben uns nichts mehr zu sagen — gar nichts mehr! — Ich wünsche Ihnen das Glück, das Sie verdienen!“ sie lachte ein wenig; „und ich, ich werde schon drüberkommen! Ich bin eben um eine wertvolle Erfahrung reicher — und ohne Schmerzen geht das nicht ab!“

Er stampfte mit dem Fuße auf und hielt sie am Armel ihres Rockes fest, da sie sich von ihm wenden wollte.

Gericht den Urteilspruch, der juristisch allein möglich, und der die Sehnsucht vieler Herzen in Deutschland ist!“

Nach der Rede Luetzger's trat eine Pause ein.

In der Nachmittags-Sitzung

nahm Justizrat Jezzowich als zweiter Verteidiger Ludendorff's das Wort. Er erklärte zunächst, daß Ludendorff nicht nur als großer Feldherr, sondern auch als Mensch die Achtung jedes guten Deutschen verdiene, und wandte sich dann in einem längeren Exkurs den zahlreichen Presseangriffen, die in der letzten Zeit gegen den General gerichtet worden sind, zu. Man habe es Ludendorff verübelt, daß er einen Gegensatz zwischen katholischen und evangelischen Kriegern konstruiert habe oder vielmehr konstruiert haben soll. Es sei nämlich nicht richtig, daß er solches oder ähnliches gesagt habe. Der General habe die höchste Achtung vor beiden Bekenntnissen, und es sei ihm nicht eingefallen, die Katholiken zu beleidigen. Er habe sich nur gegen den

unpatriotischen Ultramontanismus

gewandt, und daß der Ultramontanismus, der sich im Zentrum und in Bayern in der Bayerischen Volkspartei verkörpere, nicht immer vaterländisch gesinnt gewesen sei und sich in neuerer Zeit mit dem Marxismus angefreundet habe, brauche wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden. Man könne den Beweis aus der Geschichte führen. Der Verteidiger gibt dann einen historischen Überblick über katholische Politik von der Zeit des Westfälischen Friedens an bis auf den heutigen Tag.

Der Zeigner-Prozess.

Sachverständigen-Gutachten.

Bei Beginn der heutigen Sitzung gab der Sachverständige Dr. Schütz sein Gutachten über Zeigner ab. Er bezeichnete Zeigner als Psychopathen, der mehr oder weniger von der Norm abweiche. Er habe ein besonders empfindliches Nervensystem. Seine intellektuellen Gaben kamen u. a. auch in den Ausgaben studienwissenschaftlicher Werke zum Ausdruck. Sein Interesse sei jedoch mehr theoretischer Natur und seine phantasmatische Einstellung hindere ihn, seine Kenntnisse nutzbringend anzuwenden. Seine lebhafteste Phantasie werde durch geringe Menschenkenntnis noch gesteigert. Er sehe die Dinge nicht so, wie sie sind, sondern so, wie er sie zu sehen wünsche. Eine oft zu beobachtende Vielgeschäftigkeit bilde eine Gefahr. Diese Vielgeschäftigkeit führe dann zu einer allgemeinen Nervosität. Seine Einstellung zur Umwelt sei nicht eine verständnisvolle sondern gefühlmäßige. Er unterlege leicht den Lockungen seiner Familie und den Ansichten, die ihm vorgetragen werden. Diese Eigenschaften müßten ihm in seinem Verhalten mit Mühe verhängnisvoll werden. Das amtliche Urteil müsse also dahin zusammengefaßt werden, daß Dr. Zeigner bei seinem reichen Wissen und seinem großen Fleiß nicht über Eigenschaften verfüge, die der Mensch besitzen muß, um eine ausgeglichene und in sich abgeschlossene Persönlichkeit zu sein.

Nach dem ärztlichen Gutachten des Sachverständigen wurde die Beweisaufnahme geschlossen und es begann das

Plädoyer des Oberstaatsanwalts.

Er gab zunächst eine Schilderung des schnellen Aufstieges des Angeklagten Dr. Zeigner, der Ministerpräsident geworden sei, und dem Schicksal nachgesagt wurden. Hier habe man es lediglich mit dem Menschen Dr. Zeigner zu tun. Zu Fall 1 betonte der Oberstaatsanwalt, daß Dr. Zeigner, als das Gerücht auftauchte, das Mehl sei gestohlen, die Aktien verbrannt habe. Die Beweisaufnahme habe keinen Beweis dafür ergeben, daß Dr. Zeigner in amtlicher Stellung gehandelt habe. Er habe nach seinen Aussagen nur Unannehmlichkeiten aus dem Wege gehen wollen. Der Oberstaatsanwalt ging dann alle anderen Fälle, die den Gegenstand der Anklage bilden, gleichfalls einzeln durch und beantragte am Schluß seines Plädoyers die oben angeführten Strafen.

Vom Wahlkampf.

Deutsche Volkspartei und Nationalliberale Veremigung. In Berlin tagten die Anhänger der kürzlich als besondere Gruppe in der Deutschen Volkspartei begrün-

Wie herrlich sie dieser Stolz kleidete! Sie machte gar kein Hehl daraus, wie tief gekränkt sie war. Er wollte sie verzeihen — um jeden Preis!

Eine unnütze Sehnsucht faßte ihn, den stolzen, roten Mund zu küssen, der so harte Worte für ihn hatte — demütig wollte er alles hinnehmen — nur verzeihen sollte sie ihm — er befehle förmlich darum. Er stellte ihr alles vor — seine Familie, seine durch den harten, strengen Dank verursachte Mittellosgkeit, seine inneren Kämpfe, die ihm durch die Un-gunst der Verhältnisse aufgeschwungene Braut — rückhaltlos klopte er sich an wegen seiner Schwäche und seines Leichtsinns. Er schämte sich diesen wunderschönen, traurigen Mädchenaugen gegenüber tief und ehrlich. Julius Berachtung tat ihm weh.

„Gute Nacht, Herr von Wiesened!“ sagte Julius da kurz, „bitte, ich will allein sein!“

Sie fühlte, daß sie mit ihrer Selbstbeherrschung zu Ende war, und er sollte ihre Tränen nicht sehen. Seine Nähe hatte alles in ihr aufgewühlt.

Sie lief davon. Er sah, daß es nicht die Richtung war, in der sie wohnte. Unauffällig ging er ihr nach; in den Anlagen um die Kirche verschwand sie. Dort sank sie auf einer Bank nieder, und die Spannung und die Erregungen der letzten Tage lösten sich in einem heftigen Tränenstrom. Hier war sie allein; hier sah sie niemand, und eine Erleichterung war es ihr, daß sie endlich ihren Tränen freien Lauf lassen konnte. Sie ahnte nicht, daß Fritz von Wiesened sie beobachtete. Am liebsten wäre er auf sie zugeeilt, hätte sie tröstend in die Arme genommen — doch das Recht hierzu hatte er verweigert — denn er war es ja, der ihre Tränen verursacht hatte! In tieferer Erschütterung, sich selbst verurteilend, ging er davon. Ihr Schmerz war ihm heilig. Er fühlte sich ihr unaussprechlich verbunden, obwohl ihn seine eigene Schuld vom holden, geliebten Mädchen für immer getrennt.

16. Kapitel.

Agathe von Raubnitz schwamm in einem Meer von „Bonne“ — wie die Frau Rat Schloßermann sich ausdrückte, bei der die junge Braut sich jetzt öfter sehen ließ. Sie war überglücklich, den heiß ersehnten, geliebten Mann endlich er-räumen zu haben.

beten Vereintigung. Es wurde bestritten, daß es auf eine Sprengung der Partei abgesehen sei, man wolle aber die überlieferten Grundsätze bewahren und betonen, daß die Partei rechts stehe. Geschehe das nicht, so gehe die Partei einer Katastrophe entgegen. Man will noch einmal mit Herrn Dr. Stresemann, dem Führer der Gesamtpartei, verhandeln und sehen, zu welchen Beschlüssen der bevorstehende Parteitag in Hannover gelangen wird. Eine Stilllegung der eingeleiteten Bewegung soll aber auf keinen Fall erfolgen.

Wahlabkommen für Potsdam II zwischen Deutsch-nationalen, vaterländischen Verbänden und Reichs-Land-bund. Das Abkommen ist geschlossen und hat eine gemein-same Wahlliste gezeitigt. Auf ihr steht an erster Stelle der bisherige deutsch-nationale Abg. Graf Bestarp, an zweiter Stelle Fritz Geißler, Vorsitzender der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands und Führer der vaterländischen Arbeitnehmerbewegung.

Der preussische Ministerpräsident Braum steht an erster Stelle auf der Kandidatenliste der D. S. P. D. für den Wahlkreisverband Ostpreußen, an zweiter der frühere Königsberger Polizeipräsident Lübbrin.

Die Reichswahlliste der Demokratischen Partei beginnt mit dem Reichsminister a. D. Koch. Es folgen Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer, Erfelenz, Dr. Fischer-Röllin, Reichswehrminister Geßler und Dr. Ludwig Haas.

Arbeiter und Angestellte

London. (Verschärfung der Verlehrsstrafe.) Die Besprechungen zwischen den beiderseitigen Vertretern sind ergebnislos verlaufen. Die Arbeitgeber hatten sich geweigert, eine sofortige wöchentliche Lohnzulage von 5 Schilling zu bewilligen, und schlugen vor, einen Schiedsspruch herbeizuführen. Das Angebot wurde abgelehnt. — In der Verlehrsstrafe ist eine Verschärfung eingetretten. Die Untergrundbahnen wollen sich dem Streik anschließen. In den Londoner Wasserwerken herrscht gleichfalls Streikstimmung vor. Das Gesetz zur Regelung des Londoner Verkehrs wurde bereits zum erstenmal im Unterhause beraten.

Steuern · Zölle · Abgaben

Steuererklärungen für die Vermögenssteuer.

Dresden, 25. März. Das Landesfinanzamt Dresden teilt mit: Im amtlichen Teile der Tageszeitungen werden in diesen Tagen öffentliche Aufforderungen der Finanzämter zur Einreichung von Steuererklärungen für die Vermögenssteuer nach dem Vermögensstande vom 31. Dezember 1923 erlassen. Die Steuererklärungen sind bis zum 15. April 1924 bei den Finanzämtern einzureichen. Vordrucke sind vom 1. April ab bei den Finanzämtern erhältlich. Denjenigen, die schon früher Vermögenssteuer gezahlt haben, werden in den letzten Tagen des März Vordrucke besonders zugestellt werden. Wer Anfang April noch nicht in den Besitz eines Vordruckes gelangt ist, obwohl er am 31. Dezember 1923 ein Vermögen von mehr als 5000 Goldmark besessen hat, muß sich alsdann an das für ihn zuständige Finanzamt wegen Behändigung eines Vordruckes wenden. Zu beachten ist, daß alle Forderungen, Wertpapiere usw. (z. B. Hypotheken, Bankguthaben, Pfandbriefe, Staatsanleihen, usw.) die am 31. Dezember 1923 ausschließlich auf Papiermark gelaufen haben, für die Vermögenssteuer trotz der Aufwertungsvorschriften der Dritten Steuernverordnung nur dann zu berücksichtigen sind, wenn ihr Gesamtnennbetrag die Summe von 20 Billionen Papiermark übersteigt. Dadurch werden viele Personen, die früher Vermögenssteuer entrichtet haben, von der Einreichung einer Steuererklärung befreit.

Tagesneuigkeiten

Breslau. In Reichenbach erschoss auf offener Straße der 53 Jahre alte Kassierer Wilde seine 25 Jahre alte Geliebte und tötete sich dann selbst. Wilde war seit 16 Jahren verheiratet.

Karlsruhe. In der Nähe des Bahdes ereignete sich in einem Gaswerk ein Explosionsunglück, wobei zwei Arbeiter getötet und zwei andere verletzt wurden.

Coolidge's Rede im Rundfunk. Aus Washington wird berichtet, daß während eines Radiofonierens eine sonderbare Unterbrechung eintrat. Es wurde gerade eine Beebaven-Symphonie gespielt, als plötzlich das Konzert

Bald nach der Verlobung war sie mit ihren Eltern und Fritz nach Gersfelde gefahren, um sie seiner Mutter vorzustellen, die sehr nicht reifen konnte, da der General sehr von seiner Gicht geplagt war und nicht allein sein wollte.

Die alte Erzählung war mit der Wahl des Neffen sehr ein-verstanden, und beiderseits hatte man großes Gefallen an-einander gefunden.

Gleich nach dem Manöver sollte die Hochzeit sein, und man ging jetzt schon daran, sich nach einer Wohnung umzu-sehen und sich für die Wäsche- und Möbelausstattung zu interessieren.

Diese Vorbereitungen und Besprechungen verursachten Fritz nur Qual und Pein. Das Bild des armen Julius, das in der Stille des Abends ihren Schmerz an der Kirchen-mauer ausweinte, verließ ihn nicht. Er wußte, wie innig sie ihn liebte; er hatte sich an dem Bewußtsein ihrer Liebe be-rauscht — gleich einem aufgeschlagenen Buche hatte ihre reine Seele vor ihm gelegen, und mit Verschämung dachte er daran, wie sie wohl leiden mußte. Eine fast unbewußte Sehnsucht nach dem süßen Mädel packte ihn zuweilen, daß er am liebsten alles von sich geworfen, sein Julius in die Arme ge-nommen hätte und mit ihr auf und davon gegangen wäre! — Aber was wurde dann? Das waren ja alles Phantasieereien; aber unbequem wurden ihm seine Gedanken, daß er oftmals in Gesellschaft der jüngeren Kameraden Vergessenheit suchte und mit ihnen bis tief in die Nacht hinein saßte. Sein Schwiegervater und die älteren Herren durften natürlich da-von nichts ahnen. Man war darum vorläufig in der Wahl des Lokals. Es gab da eine Weinluste und ein Cafe mit schön verschwiegenen Nebenzimmern, wo man seinen Jugend-übermut austoben lassen konnte.

Fritz war dann einer der Vergnügtesten, immer voller lustiger, toller Einfälle, daß man ihm lachend erklärte, er sei eigentlich noch zu schade für die Ehe — er hätte gern noch einige Jahre warten können!

unterbrochen wurde mit der Ankündigung: „Der Präsident der Vereinigten Staaten hat seine Krone verloren. Es ist ein sieben Jahre altes Tier und heißt auf den Namen „Tiger“. Der Präsident wäre sehr dankbar, wenn der, der „Tiger“ findet, ihn in das Weiße Haus zurückbrächte. Der Präsident dankt im Voraus.“ Dann ging das Konzert weiter. „Tiger“ ist zwei Tage später im Weißen Hause gesund und munter abgeliefert worden.

Leninград und Lunarscharf. Die Stadt Petersburg heißt bekanntlich seit dem Tode Lenins Leninград. Jetzt wird aus Anshand gemeldet, daß auf der Eisenbahnlinie Wologda—Archangel eine neue Stadt mit dem Namen Lunarscharf — nach dem Volkskommissar Lunarscharf — gegründet wird.

Einsturz eines Theaters. Im Theater von San Paulo in Brasilien stürzte während einer Vorstellung das Dach ein. Unter den Zuschauern brach eine Panik aus, und es kam zu wilden Kämpfen um die Ausgänge. Dabei stürzte noch eine Seltene Wand des Theatergebäudes ein. Nach den bisherigen Meldungen fanden zwei Personen den Tod, und viele wurden verletzt.

437 Chinesen während des japanischen Erdbebens ermordet. Wie aus Tokio gemeldet wird, haben die Untersuchungen über die während des japanischen Erdbebens an Chinesen verübten Mordtaten zu einem vorläufigen Abschluß geführt. 437 Chinesen sind ermordet worden, darunter allein in Tokio 410. 46 Chinesen gelten außerdem noch als vermisst.

Amundsen in Berlin. Auf der Durchreise nach Italien hielt sich der Nordpolfahrer Amundsen mit seinem Manager Hammer einen Tag in Berlin auf. Beide werden in Pisa auf der italienischen Flugzeugwerft die Postflugzeuge besichtigen, die sie dort in Auftrag gegeben haben. So große Maschinen dürfen nach den Londoner Begriffsbestimmungen in Deutschland nicht gebaut werden, daher werden die Dornier-Wale, die Amundsen zum Polflug erwerben wird, im Auslande gebaut.

Berliner Polizeistunde: 1 Uhr nachts. Nach einem Erlaß des Preussischen Ministeriums des Innern wird vom 1. April ab die Polizeistunde für Groß-Berlin bis 1 Uhr nachts verlängert. In den preussischen Provinzen ist es den Oberpräsidenten anheimgestellt, die Polizeistunde ebenfalls, aber auch nur bis höchstens 1 Uhr nachts, zu verlängern.

Hausfuchung in einer Filiale der Dresdner Bank. In der Steintiner Filiale der Dresdner Bank erschien eine Kommission des Stadtdirektors des Steintiner Finanzamts mit drei Vertretern der Staatsanwaltschaft, um eine Hausfuchung vorzunehmen. Mehrere Bücher wurden beschlagnahmt, und der Führer der Kommission erklärte dem Betriebsrat, daß gegen die Bank und gegen die vier Direktoren ein Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung schwebt.

Der Bischof von Paderborn in Venedig befohlen. Dem Bischof von Paderborn, der mit drei anderen deutschen Geistlichen in Venedig angekommen war, sind 70 000 Lire, die den Peterspfennig des Bistums ausmachen, gestohlen worden. Der Sekretär des Bischofs hatte die Geldmappe mit anderem Gepäck dem Gepäckträger übergeben, der alles in den Kreuzgang des Karmeliterklosters hinstellte; von hier ist die Geldmappe verschwunden.

Flammensturz im Maschinenraum. In Amlens ereignete sich ein schrecklicher Unfall. Vier junge Leute hatten sich mit Watte als Eskimos verkleidet, um auf einen Wästenball zu gehen. In einer Wirtschaft fing eines dieser Kostüme Feuer, als einer von den jungen Leuten sich eine Zigarette anzünden wollte. In kurzer Zeit standen alle vier in Flammen. Trotz der Bemühungen des Wirtes und mehrerer Gäste verbrannte einer von ihnen sofort, ein anderer wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert. Auch der dritte und der vierte erlitten zahlreiche Brandwunden.

Ermordung des Leibarztes des Sultans. Der Leibarzt des vertriebenen Sultans wurde bekanntlich vor einigen Tagen in San Remo als Leiche aufgefunden. Man nahm Selbstmord an. Die gerichtliche angeordnete Leichenschau hat jedoch ergeben, daß Dr. Meschad Pascha erschossen worden ist. Die Tat ist offenbar von Fanatikern begangen worden. Meschad hat wiederholt Drohbriefe erhalten, weil er den Russen verraten haben soll.

Ludwig Büchners hundertster Geburtstag. Am 28. März jährt sich zum hundertstenmal der Tag, an dem der naturwissenschaftliche Schriftsteller Ludwig Büchner geboren wurde. Durch seine Schrift „Kraft und Stoff“ mit

ihres Franz das Haushalten erleichterte. Das gute Leben gefiel ihr, und sie wollte es sich nicht unnützlich erschweren durch Uneinigkeiten mit der Schwiegermutter, vor deren scharfen Augen es keine Heimlichkeiten geben konnte. Und so gerechtfertigt war sie auch, einzusehen, was sie der Frau Dämmlein zu verdanken hatte, die so freigebig für Wünsche und Möbelaussteuer gesorgt!

Ein Denkmalsmal in Petersburg. Der russische Bildhauer Charlamow hat den Entwurf eines gewaltigen Denkmals, das demnachst in Petersburg zur Aufstellung gelangen soll, vollendet. Das Denkmal soll auf erhöhtem Piedestal an der Nikolaibrücke aufgestellt werden, so daß es wie die Freiheitsstatue in Newyork, den Schiffen von weitem sichtbar sein soll. Lenin ist als Steuermann auf einem Schiffe dargestellt; machtvoll wendet er das Steuer nach links gegen die anrollenden Wellen. Vor Lenin steht Karl Marx, der mit der Hand vorwärts deutet. Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß Lenins Leiche, die nur provisorisch einbalsamiert war, jetzt endgültig einbalsamiert werden soll.

Turnen, Sport und Spiel

Berein für Leibesübungen Wilsdruff. Beim Balbelauf des Gaves Ostbach im V. M. V. B. am vergangenen Sonntag konnte unser Mitglied Clausniger jun. bei einer Laufrunde von 2,5 Kilometer unter 60 Teilnehmern einen guten vierten Platz belegen.

Olympische Spiele in Pompeji. Gelegentlich der siebenten Jahrestagung der Universität Neapel sollen im Mai dieses Jahres im antiken römischen Amphitheater von Pompeji olympische Spiele abgehalten werden. Sie bestehen aus dem Fünfkampf im Laufen, Springen, Ringen, Diskuswerfen und Faustkampf. Zu diesen Spielen sollen auf Anregung Mussolinis Vertreter der Universitäten aus der ganzen Welt als Zuschauer geladen werden.

Dr. Lasker führt. In der siebenten Runde des Newyorker Schachmeisterturniers schlug Dr. Emanuel Lasker den Ungarn Maroczy, indem er ihn nach dem 30. Zuge zur Aufgabe des Spieles zwang. Durch diesen Sieg gelangte Lasker an die Spitze im Turnier um den Großen Preis. Capablanca ist Zweiter, Aljechin Dritter. Reti schlug Eduard Lasker, Bogoljubow schlug Janowski, Aljechin und Marshall spielten remis. Das Spiel Capablanca gegen Yates wurde verlag.

Das erste Mißgeschick der englischen Weltrundflieger. Die drei englischen Flieger, die Dienstag auf einem Flugplatz bei Southampton zum Fluge um die Welt aufgestiegen sind, mußten infolge dichten Nebels umweit von Le Havre niederlegen. Ihr Flugzeug wurde nach dem Hafen geschleppt.

Das Ende der Dynastie Glücksburg.

Aber der letzte Griechenkönig protestiert. Sechzig Jahre hat die von dem Prinzen Georg von Dänemark aus dem deutschen Hause Holstein-Glücksburg begründete Dynastie, die jetzt lang- und langsam zu Grabe getragen worden ist, in Griechenland geherrscht. Auch der erste König von Neugriechenland war ein Deutscher gewesen: am 8. August 1832 hatte die nach Kapplia berufene griechische Nationalversammlung den Bayernprinzen Otto, den Sohn des durch seine Beziehungen zu der abenteuerlichen Tänzerin Lola Montez und durch seine „originellen“ Dichtungen bekannt gewordenen Königs Ludwig I., zum König gewählt, und der junge König hielt am 7. Februar 1833 an der Spitze von 300 Bayern seinen feierlichen Einzug in Griechenland. Es ging ihm dort nicht besonders gut, aber er hielt es trotzdem dreißig Jahre lang aus und hätte es vielleicht noch länger ausgehalten, wenn er nicht „kraft einstimmigen Beschlusses der Nation“ im Oktober 1862 abgesetzt und daponacjagt worden wäre. Die Griechen machten es also damals genau so wie heute.

Als Otto weg war, begann in Griechenland eine große Nachfrage nach neuen Thronkandidaten. Überall suchten die modernen Griechen, die mit Wilhelm's. Namen-

non und den anderen Helben Dometz nur sehr oberflächlich verwandt sind, vergeblich an: ein englischer Prinz, der Stoburger Herzog Ernst und andere wurden höflich und beschiden angefragt, aber niemand zeigte Lust, sich in das griechische Wespennest zu setzen. Endlich fand man in Wilhelm von Dänemark einen tollkühnen Mann, der es wagte, und dieser Prinz wurde denn auch im März 1863 zum König gewählt. Das erste, was er tat, war, daß er seinen Namen Wilhelm in Georg abänderte. Im übrigen ließ man ihn im Lande selbst in Ruhe, aber von außen her drohte ständig Gefahr, denn Griechenland war zwar klein, aber machthungrig und hätte am liebsten die ganze Türkei verschluckt. Die Türken waren aber ein Nachbarkönig, mit dem man damals — wie ja auch jetzt wieder — gar sehr rechnen mußte, und als die Griechen 1897 tatsächlich mit ihnen anbandelten, wurden sie, wie man weiß, so furchtbar verprügelt, daß sie sich die härtesten Friedensbedingungen gefallen lassen mußten. Georg I. wäre damals beinahe vom Throne gepurzelt, aber der Königsstuhl kam nach bedenklichem Wanken und Schwanken wieder ins Gleichgewicht, und als 1912 Griechenland sich am Balkankrieg, in dem die Türken beinahe halb zu Tode gehebt wurden, beteiligte und einen gewaltigen Gebietszuwachs erhielt, schien die Dynastie der Glücksburger für die Ewigkeit begründet zu sein. Der griechische König selbst durfte sich der Gloriole nicht lange erfreuen: als er kurz nach dem Kriege das neu gewonnene Saloniki besuchte, wurde er von einem Irrsinnigen ermordet.

Sein Sohn und Nachfolger Konstantin, der Schwager Wilhelms II., bestieg den Thron unter den günstigsten Auspizien: war er es doch gewesen, der den neuen Türkenkrieg zugunsten Griechenlands entschieden hatte, und alles schien eitel Sonne und Blume. Konstantin wurde als Nationalheld gefeiert, aber im Verborgenen lauerte die Schlange. Diese Schlange hieß Venizelos. Dieser schlaueste aller Kreier hatte schon beim Ausbruch des Weltkrieges auf den Sieg der Ententemächte geippt, während der König, der sehr unter dem Einfluß seiner deutschen Gattin stand, gern neutral geblieben wäre. Venizelos erwies sich als der Stärkere, und Konstantin mußte eines schönen Tages, genau wie weilsand König Otto, als Exilant das Land verlassen. Aber es war für ihn noch nicht aller Tage Abend. Die Regierung seines Sohnes Alexander, der ihn auf dem Throne abgelöst hatte, war nämlich nur ein Intermezzo, das kaum ein Jahr dauerte. Nämlich, der sich „unebenbürtig“ verheiratet hatte, schied, wie man sich erinnern dürfte, auf etwas geheimnisvolle Weise aus dieser Zeitlichkeit: er soll während eines Spazierganges von einem kleinen Affen gebissen worden und infolge des Bisses an einer Blutvergiftung gestorben sein.

In Griechenland aber herrschte um diese Zeit der schönste Kuddelmuddel: Venizelos war beim Volke wegen seiner Babanquepolitik in Ungnade gefallen, und die Griechen hielten sich ihren Konstantin im Triumph zurück. Es war die glänzendste Rehabilitierung, die ein aus dem Lande gejagter König erleben konnte. Aber die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Die Griechen wurden, wie schon so oft vorher, vom Größenwahn befallen und glaubten, nicht nur Konstantinopel, sondern dazu auch noch halb Kleinasien erobern zu müssen. Der zweite Glücksburger sah im Geiste bereits die Krone des alten Byzanz auf seinem Haupte und muß nicht wenig erstaunt gewesen sein, als er eines Tages durch Kemal Pascha etwas unanständig an seinem Nachtraher aufgeweckt wurde. Zum zweitenmal mußte er als Verbannter das Land verlassen, und vergramt und verbittert, ein nicht bloß körperlich kranker Mann, ist er im Exil gestorben.

Und dann kam ein neuer Georg, Konstantin's ältester Sohn, der vorher wegen seiner „Ententefeindlichkeit“ von der Thronfolge ausgeschlossen worden war, über das Land. Ihm ging es von Anfang an miserabel: er herrschte, aber die Offiziere regierten, und der alte Fuchs Venizelos spann täglich neue Ränke, obwohl er „an sich“ antirepublikanisch gesinnt sein soll. Und es kam, wie es kommen mußte: die Griechen haben sich für die Republik entschieden, und auch Georg muß nun wandern. Ob für immer? Niemand weiß es, wahrscheinlich nicht einmal die Griechen selbst. Georg hat für alle Fälle gegen seine Absetzung „Widerspruch erhoben“ und seinem rumänischen Schwiegervater gegenüber erklärt, daß es ihm nicht einfallt, sich zu fügen. „Le roi me reverra“ („Der König wird mich wiedersehen“), sagte Bismarck, als er entlassen wurde — „on reverra le roi“ („man wird den König wiedersehen“), lautet die Variante des entlassenen Königs Georg.

51 Die für einander find.

Roman von Fr. Lehne

(Katholik verboten.)

Dann nickte er wehmütig vor sich hin und dachte an das Julchen, in dessen goldschimmernde Augen er zu tief geschaut, daß er nimmer davon loskommen konnte. Was war ihm begegnet die Braut! Von den widerstreitendsten Empfindungen gequält, fühlte sich Fritz in keiner berechneten Lage. Und Julchen mied seinen Weg auch nicht mehr! Wie eine starke Waise lag es jetzt über dem annutswollen Gesicht; fremd und kalt leuchteten ihre sonst so warm blühenden Augen, und um den süßen, trohigen Mund lag ein herber, verschlossener Zug. Stolz und abweisend war ihre Haltung, wenn sie die Gelegenheit ergab, daß er mit ihr sprach.

Matthe nahm seine ganze freie Zeit in Anspruch. Sie war eine anspruchsvolle Braut. Ihre ausgeprägten Herrschergefühle vermochte sie nicht ganz zu unterdrücken; sie war ja von den Eltern so verwöhnt, und ihr Wille wurde als ausschlaggebend betrachtet. Ganz leicht, wie er es sich gedacht, hatte es Fritz nicht, besonders da auch der Schwiegervater anfang, ihn zu erziehen und ihm „große Vorträge über den militärischen Ernst und militärische Pflichten“ zu halten — er glaubte seinen Major zu hören! Der Oberleutnant hatte zwar seine Verbindlichkeiten in der vornehmsten Weise geregelt — das gab Fritz ja gern zu — aber es war deshalb weiß Gott, nicht nötig, daraus das Recht herauszuleiten, ihn „bedormunden“ zu wollen! Die Ungeduld darüber prüfelte manchmal in ihm, machte ihn nervös! Mit seinem schönen, freien, bequemen Leutnantenleben war es wahrhaftig schon jetzt vorbei, wie er mit leisem Seufzen feststellte!

Die jungen Dämmleins waren von der Hochzeitsreise zurück. Mit vielem Geschick versah Virgilia ihren Platz im Laden. Sie war pünktlich, ordentlich, aufmerksam und hinter allem her. Frau Dämmlein hatte wirklich nichts auszuweisen an der ehemaligen Schauspielerin, die ganz auf ihrem Posten war. Franz strahlte über seine hübsche, appetitliche Frau, und er war verliebter denn je. Und Virgilia war flug; sie duldet nicht, daß der Vater und die beiden ältesten Schwestern sich bei ihr einmischen und schmarozken, wenn sie auch der Mutter in manchem behilflich war und ihr mit Wissen

ihres Franz das Haushalten erleichterte. Das gute Leben gefiel ihr, und sie wollte es sich nicht unnützlich erschweren durch Uneinigkeiten mit der Schwiegermutter, vor deren scharfen Augen es keine Heimlichkeiten geben konnte. Und so gerechtfertigt war sie auch, einzusehen, was sie der Frau Dämmlein zu verdanken hatte, die so freigebig für Wünsche und Möbelaussteuer gesorgt!

Sie hatte es auch durchgesehen, daß der Vater César Napoleon nicht zum Studium der Theologie gezwungen — im Verein mit Frau Dämmlein und Frau Kat, die beide ja gewöhnliche Stimmen bei Herrn Doktor hatten! César Napoleon war seiner Neigung zur Landwirtschaft gefolgt und vorläufig als Eleve auf Rittergut Pohlend in der Nähe der Stadt genannt. Wenn der Sohn der Frau Kat da war, wollte er ihn fragen, was tun, um so bald wie möglich nach den Kolonien zu kommen, was sein heißester Wunsch war.

Herr Doktor Schulte war natürlich sehr gekränkt, daß der Sohn so wenig Rücksicht auf ihn genommen! Er, Herr Doktor, hätte gewollt, César Napoleon einst im Talar auf der Ranzel zu sehen! So grausam zertrümmerte man seine Ideale!

Die Frau Kat freute sich sehr über die Wandlung, die mit Virgilia vorausgegangen war. Sie kaufte gern bei ihr ein, und die junge Frau wurde rot vor Freude über das Lob, das ihr aus diesem berufenen Munde wurde — auch es ihr doch auch bei der Schwiegermutter einen gewissen Rückhalt!

Bei der Frau Kat Schloßermann war sehr viel zu tun. Erwartete sie doch zu Pfingsten den Sohn! Da wurde die Wohnung gründlich geputzt, die Vorhänge nochmals gewaschen und gebügelt, sie niemand so gut wie Julchen konnte; unter ihren geschickten Händen erlanden die Küschchen und Häkchen wie neu. Sie reckte die Vorhänge auch selbst auf und gern war sie der Frau Kat in jeder Weise behilflich.

So, nun muß noch das Kalb geschlachtet werden, wenn der Sohn heimkehrt — denn es ist alles bereit!“ sagte Julchen mit einem schwachen Versuch zu scherzen, als sie fertig mit allem war.

Frau Schloßermann lächelte sie gerührt an.

„Ja, mein Julchen, es ist alles bereit!“

„Nur die Braut fehlt noch, um die der Herr Ingenieur zu Weihnachten hat!“ meinte das junge Mädchen in munterem Tone, „haben Sie sie noch nicht gefunden? Es wird nun Zeit!“

„Sie ist ja längst gefunden, mein Julchen!“ entgegnete die Frau Kat mit innerem Jubel; sie konnte nicht mehr an sich halten; sie mußte es Julchen sagen, damit das schone Mädchen sich an sein Glück gewöhnte. Liebreich legte sie den Arm um Julius' Schulter.

„Haben Sie denn keine Ahnung, wen ich mir für meinen Neben Sohn wohl als Lebensgefährtin gedacht, wer in ihrer Gesundheit, Bescheidenheit und Tüchtigkeit zu ihm paßt wie keine andere?“ fragte sie und sah das junge Mädchen mit so bedeutungsvollem Augenwinkeln an, daß Julia sie sofort verstehen mußte. Der Herzschlag stockte ihr, und in ungläubigem Erschrecken blickte sie die gültige Freundin an, die ihr mit liebevoller Hand über das Gesicht strich.

„Ja, schauen Sie mich nicht so verwundert an! Sie meinen, Sie, Julchen...“

Da wurde Julchen leichenblau, und sie brach in ein plötzliches Weinen aus, so heftig und unermittelt, daß die Katin sie betreffen in die Arme nahm.

„Ja, was ist denn, Kindchen? Hab' ich Sie so mit meinem Nan erschreckt?“

Sie konnte ja nicht ahnen, was in dem jungen Mädchen vorging; sie hielt Julchen für überwältigt von dem ihr zugedachten Glück!

„Wenn mein Walter Ihnen gefällt, nur ein ganz klein bißchen gefällt — und er wird es schon — ach, welche Mutter ist nicht davon überzeugt, daß ihr Sohn Eindruck macht! Dann wird es Ihnen auch nicht so schwer werden, als seine Frau mit ihm nach Afrika zu gehen.“

Wie betäubt sah Julia da, eine Deute ihrer widerstrebenden Empfindungen.

„Sie sagen ja gar nichts, Kindchen! Hab' ich Sie denn so erschreckt?“

Das junge Mädchen zwang sich zu einem matten Lächeln. „Sie wissen doch noch gar nicht, Frau Kat, ob der Herr Ingenieur mich unbedeutendes Ding will!“ flammelte sie.

(Fortsetzung folgt.)